Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr

Breslauer Zeitung

№ 41. Dinstag den 10. Februar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 5. Febr. Die Debatte über das Preßgesetz hat in der Abgeordneten-Kammer begonnen. Pescatore fragt, ob das Ministerium den Kommissionsentwurf billige. Minister Graf Cavour besteht auf dem ministeriellen Antrage und erklärt den Zeitpunkt zur Reform des Geschworeneninstituts für unpassend. Pescatore beantragt, die Exekutivgewalt, die Municipalitäten und das Loos mögen bei der Abfassung der Geschworenenliste konkurriren. Cavour will außer dem ministeriellen Antrage keinen weiteren gelten lassen und macht von des ersteren Annahme den Bestand des Kabinets abhängig. Tecchio will sowohl den ministeriellen als den kommissionellen Antrag verworfen wissen und behauptet, Piemont gehorche fremden Einflüssen. Der Ministerpräsident d'Azeglio stellt dies in Abrede, Tecchios Antrag wird verworfen. Die Debatten werden heiß fortgesetzt. Il Frischietto, ein demokratisches Lokalblatt, ist zu 500 Lire Strafe verurtheilt worden.

Florenz, 4. Febr. Eine Truppenaushebung von 1400 Mann ist angeordnet worden.

Neapel, 29. Januar. Der König hat mehrere verhängte Todesstrafen in zeitliche Strafen verwandelt.

Zara, 5. Februar. Welliedin Pascha ist zum Gouverneur von Bosnien ernannt worden.

Konstantinopel, 31. Januar. Die Angelegenheit des heiligen Grabes war bereits geschlichtet, doch noch nicht sanktionirt. Die griechische Partei setzte mittlerweile den Sturz des Großveziers durch, der jedoch schon am 28. Jan. den bisher von Rifaat Pascha im Staatsrathe bekleideten Posten erhielt. Der neue Großvezier ist 70 Jahre alt. Am 29. hielt der Sultan einen Vortrag im Ministerrathe.

Breslau, 9. Februar.

Nach dem Vorgange mehrerer anderer öffentlichen Blätter wollen auch wir heute unsern Lesern zunächst an unserer Zeitung selbst zeigen, welche Wirkungen und Folgen die Besteuerung der Zeitungen nothwendig nach sich ziehen muß, welche das Ministerium unsern Kammern vor Kurzem vorgeschlagen hat.

Nach diesem Vorschlage soll künftig von den inländischen Blättern von je 100 Quadratzoll eines jeden Bogens $\frac{1}{2}$ Pfennig, von überschießenden 50 und weniger Zollen $\frac{1}{4}$, von 51 und mehr gleich 100 Zollen $\frac{1}{2}$ Pf. Steuer gezahlt werden.

Der Bogen unserer Zeitung ist gegenwärtig $21\frac{1}{2}$ Zoll rhein. breit und 14 Zoll hoch, so daß also von jedem Bogen 301 Quadratzoll zu versteuern sein werden. Im vierten Quartal 1851 lieferten wir 261 Bogen und hätten demnach, wenn der Entwurf bereits Gesetz gewesen wäre, bei einer Auflage von 4000 Exemplaren für dieses eine Vierteljahr 4364 Rtlr. 15 Sgr. an Steuer zahlen müssen, d. h. bei derselben Annahme der Bogen- und Abonnenten-Zahl für das Jahr 17458 Rtlr., schreibe: siebzehn tausend vierhundert und acht und fünfzig Thaler.

Kein Mensch wird glauben, daß wir im Stande sein werden, aus dem Ertrage unserer Zeitung diese 17458 Rtlr. Steuer jährlich zu zahlen. Wir werden also, um sie zahlen zu können, sie entweder auf das Abonnement der Zeitung, oder auf den Preis der Inserate schlagen, oder auf beide vertheilen müssen.

Vertheilt man die Summe von 4364 Rtlr. 15 Sgr. vierteljähriger Steuer auf die einzelnen Exemplare der Zeitung, so fällt auf jedes 1 Rtlr. 2 Sgr. 8 Pf.

Jetzt zahlen unsere Abonnenten in Breslau vierteljährlich 1 Rtlr. 15 Sgr. und würden daher mit dem Zuschlage der Steuer künftig 2 Rtlr. 17 Sgr. 8 Pf. pro Quartal zahlen müssen. Für die außerhalb Breslau Wohnenden aber würde sich der Preis noch viel bedeutender steigern. Denn die Post läßt sich 25 pCt. des Verlagspreises für die Versendung bezahlen, und es würde mithin ein Exemplar unserer Zeitung, welches jetzt außerhalb Breslau 1 Rthl. $24\frac{1}{2}$ Sgr. kostet, auf 3 Rthl. 7 Sgr. zu stehen kommen. Für das Jahr also würde das Abonnement in Breslau 10 Rthl. 10 Sgr. 8 Pf. statt 6 Rthl. und außerhalb Breslau 12 Rthl. 28 Sgr. statt 7 Rthl. 8 Sgr. kosten.

Wollten wir aber die Steuer nicht durch eine Erhöhung des Abonnements, sondern durch eine Erhöhung des Preises der Inserate aufbringen, so würde sich der letztere folgendermaßen verändern.

Unsere Zeitung enthielt im letzten Quartale 1851, 150,162 Zeilen Inserate. Vertheilt man auf sie die Steuer, so würde die Zeile $10\frac{7}{8}$ Pf. zu tragen haben, so daß also die Zeile, welche jetzt $1\frac{1}{4}$ Sgr. kostet, künftig 2 Sgr. $1\frac{7}{8}$ Pf. kosten würde; wobei noch in Anschlag zu bringen ist, daß in das letzte Quartal des Jahres der Weihnachten wegen die meisten Inserate fallen, mithin eins ins andere gerechnet der Preis der Inserate sich durch die Steuer noch höher stellen muß.

Mögen wir nun die uns zugedachte Steuerlast zwischen Abonnement und Inseraten nach einem Maßstabe, welchen man wolle, vertheilen: immer wird die Folge hiervon eine Erhöhung des Abonnements wie des Preises der Inserate sein. Die Folge dieser Erhöhung aber ist keine andere, als eine beträchtliche Verminderung der Abonnenten wie Inserate, welche Verminderung wiederum ihrerseits unsere Fähigkeit, die Steuer zu zahlen, schwächt, so daß uns kein anderer Ausweg bleibt, als unser Zollmaaß um ein Bedeutendes einzuschränken, d. h. unsern Lesern für mehr Geld als sie bisher zahlten, weniger zu geben, als sie bisher erhielten.

So trifft die Steuer nicht sowohl uns, als unsere Mitbürger selbst. Sie trifft vor allen anderen unsere Gewerbtreibenden, deren Inserate vornämlich unsere Spalten füllen, bis zu den Dienenden herab, die auf diesem Wege des Verkehrs ihr tägliches Brod suchen und finden. Ja sie trifft selbst die Nothleidenden und die Armen. Denn man überblicke auch nur flüchtig die zahlreichen Spalten, welche wir im Laufe jedes Jahres den Aufforderungen zur Wohlthätigkeit aller Art unentgeltlich geöffnet und dadurch beigetragen haben, das Elend und die Noth vieler Tausende zu mildern — und man wird sich selbst sagen müssen, daß wir das fortan nicht mehr thun können, sobald wir jeden Quadratzoll Inserat aus eigener Tasche fast so hoch versteuern sollen, als früher das Inserat selbst uns kostete.

Diese Steuer würde aber nicht nur solchergestalt auf den täglichen Verkehr des Handels und Wandels und des ganzen praktischen Lebens auf das lästigste und hemmendste zurückwirken, sie würde mindestens in eben demselben Grade auch den Verkehr des geistigen Lebens treffen, der mit jenem in engster Wechselwirkung steht. Denn wenn wir durch diese Steuer genöthigt werden, unser Zollmaß um ein Bedeutendes einzuschränken, und bei jeder Mittheilung ängstlich um den Raum besorgt zu sein, den sie einnimmt, so werden wir ebensowohl dem Reichthum unserer politischen Nachrichten als der Mannigfaltigkeit unserer anderweitigen Mittheilungen entsagen müssen. Wir werden dann weder der Kunst, Literatur und Wissenschaft, noch den technischen Erfindungen und Entdeckungen, noch der Industrie und dem Handel den bisherigen Raum gewähren können, und in unserm eigentlich politischen Theile uns nur auf das Nothdürftigste beschränken müssen. Die Mittheilung der vaterländischen Gesetze und Verordnungen, der Staatsverträge, diplomatischen Noten ihrem Wortlaute nach, wird künftig unausführbar sein; die Entwickelung aber und den Gang der Tagesgeschichte in und außer dem Vaterlande werden wir nur in dürren, kurzen Auszügen unsern Lesern vorlegen können. Von Erläuterungen zum leichteren Verständniß oder zur richtigeren Beurtheilung derselben wird dann keine Rede mehr sein, und unsere Zeitungen werden in Summa auf den Standpunkt und zu dem Zuschnitt zurückgeführt werden, in welchem sie noch vor etwa 30 Jahren und mehr sich befanden.

Man sieht, in diesem Gesetzentwurf liegt also der Keim einer Reaktion, die von einer Ausdehnung und einer Wirkung auf unser ganzes bürgerliches Leben nach allen seinen zahllosen Beziehungen und Verhältnissen hin sein wird, wie keine andere vorher.

Mag daher das Ministerium diese Wirkungen und Folgen seines Vorschlages übersehen haben oder nicht, so ist und bleibt es doch immer die Sache des Landes, seine eigenen Augen vor diesen Folgen nicht zu verschließen, und seine Stimme gegen den Gesetzentwurf zu erheben.

Wir wissen wohl, daß fast alle diejenigen, welche die Tagespresse nur für eine dem Wohle des Landes verderbliche Macht halten, und in ihr, „wie sie ist, eine der gefährlichsten Quellen der politischen Demoralisation“ sehen, auch jetzt diesem Gesetzentwurfe das Wort reden werden, weil seine Ausführung einen Theil der Zeitungen gänzlich vernichten, und die überlebenden so herabbringen würde, daß sie nicht fortleben, sondern nur fortsiechen könnten. Diese Politiker, denen es ein Glaubensartikel ist, daß „die Preßfreiheit eigentlich blos von einer gewissen, sonst eigenthums- und brodlosen Klasse, nämlich den Zeitungsschreibern und Journalschreibern, reklamirt wird“, werden auch jetzt sagen, wir kämpften gegen den Entwurf nur für unser eigenes Interesse und für unsere eigenen Geldbeutel. Aber wir haben uns durch diesen voraus zu sehenden Vorwurf nicht abhalten lassen, unsern Mitbürgern zu zeigen, daß ihrer aller Interesse bei dieser Frage am wesentlichsten betheiligt ist, und weil eben Aller Interesse betheiligt ist, so scheuen wir uns auch nicht, unsere Mitbürger geradezu aufzufordern, ihr Interesse mit den Mitteln und auf den Wegen zu wahren, welche das Recht und das Gesetz des Landes ihnen verstattet.

Wenn irgend eine Frage, so ist diese dazu geeignet, der Gegenstand einer allge-

meinen Petition an die Kammern zu werden. Denn es würde eine allgemeine Kalamität sein, wenn der Entwurf Gesetz werden sollte!

Breslau, 9. Februar. [Zur Situation.] Die Eröffnung des englischen Parlaments war diesmal von größerem Interesse, als dies sonst der Fall zu sein pflegte.

Die Debatte im Oberhause sowohl wie im Unterhause bewegte sich auf dem Gebiet der internationalen Politik und behandelte zunächst die Stellung Englands zu Frankreich, berührte aber überdies noch ein naheliegendes Interesse der inneren Politik, indem im Oberhause Lord Derby, Grey ꝛc. sich mit einer Art Renommisterei gegen die durch die Presse repräsentirte Volksstimmung äußerten, im Unterhause dagegen die Frage wegen Ausstoßung Palmerstons, denn anders kann man seine Entlassung aus dem Kabinet kaum nennen, zur Erörterung kam.

Sir B. Hall erhob sich, um Aufklärungen über den Rücktritt Palmerstons zu verlangen.

„Er wisse, sagte er — daß es ungewöhnlich sei, dergleichen Aufklärungen zu verlangen. Doch sei auch der Vorfall, welcher ihn dazu veranlasse, ungewöhnlicher Art. Zudem biete die Eröffnung des Parlaments im Jahre 1828, der gleichfalls eine Veränderung im Ministerium vorangegangen sei, ein Präcedenz für sein Verfahren. Er wünsche die Aufmerksamkeit des Hauses auf einige Fakta zu lenken.

Die „Times“ habe die Resignation Palmerstons am 24. Dezember gemeldet, während ein Brief aus Wien der „Breslauer Zeitung“ dieselbe schon am 23. Dezember angekündigt habe! In Wien sei dann das Ereigniß durch Mauer-Anschläge, die von der Regierung ausgegangen, bekannt gemacht worden, und nicht lange nachher hätten sich die seltsamsten Gerüchte verbreitet, denen, wie er gehört habe, der österreichische Premier-Minister seine Sanktion gegeben. Die Königin habe heut in der Thronrede erklärt, ihre Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien fortwährend der freundschaftlichsten Natur. Wozu die Anwendung des Superlativs in dem Adjektivum, wenn die freundschaftlichen Beziehungen keine Unterbrechung erlitten u. s. w.“

Lord Russell antwortete sofort und hob namentlich zwei Punkte, als anstößig in der politischen Aufführung Palmerstons hervor. Nämlich: der offizielle Empfang der Deputation von Finsbury und Islington; was er selbst übrigens nur als ein „Versehen“ bezeichnet; sodann aber, als unmittelbares Motiv der Entfernung Palmerstons aus dem Amte — eine Privat-Aeußerung desselben zu dem Grafen Walewski über den Staatsstreich vom 2. Dezember.

Diese Anklage Russells ist so frivol, daß Palmerston leichte Mühe hatte, sie unter dem Gewicht der eklatantesten Lächerlichkeit zu begraben, da sie dem englischen Minister des Auswärtigen die Pflicht obtrudirt, „gegen jeden fremden Gesandten, der ihm Nachrichten mittheilt, zu schweigen wie ein Pfuscher oder wie der stumme Sklave eines orientalischen Paschah's.“

Die Anklage Russells ist so frivol, daß er nur zu ersichtlich damit die eigentlichen Motive, die ihn zur Entfernung Palmerstons bewogen, maskiren wollte, und die österr. Koresp. dürfte nicht ganz Unrecht haben, wenn sie bemerkt: er habe den Nationalstolz Englands schonen wollen.

Was aber die Renommisterei der edlen Lords betrifft, welche durch ihre Philippiken gegen die Presse dem französischen Staatsstreich indirekt ihre Zustimmung ertheilten, so hat die Times diesmal das rechte Wort gefunden, wenn sie den edlen Lords entgegnet: „Der Mensch unterscheidet sich vom Thiere nur durch seine „uneigennützige“ Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. — Ein mißlingendes Verbrechen ist seine eigene Strafe; aber keine Aufgabe ist des Publizisten so würdig, wie die Blosstellung gelungenen Verraths. — Und doch — wäre Louis Napoleon nach dem Staatsstreich zu einem gesetzlichen Regiment zurückgekehrt, so hätte es die Presse für ihre Pflicht gehalten, nutzlose Beschwerden aufzugeben. Dies war aber nicht der Fall!“

„Glaubt man, schließt sie, daß wir, die durch einen bloßen Wasserfaden von dem unter Prätorianerdruck seufzenden Lande getrennt sind, zu geringes Interesse an der Sache haben, um sie zum Gegenstand ernsthafter und beständiger Diskussion zu machen? Wir fürchten nicht, daß man einen dieser Einwürfe im Ernst vorbringen wird; die Motive unserer Gegner müssen anderer Art sein: Unlust, die unwillkommene Wahrheit über eine regierende Macht zu hören, und Furcht, daß wir unnöthiger Weise einen gewaltigen und gewissenlosen Feind reizen. Vor dem ersten Grund haben wir wenig Respekt. Sehr unangenehm mag es den betitelten und unbetitelten Damen und Herren sein, welche neulich die glanzvolle Gastfreundschaft der Tuilerien kosteten, über den wahren Charakter und die Prätensionen der Person belehrt zu werden, an deren Bankettafel sie die unvergleichliche Herablassung hatten, sich niederzusetzen. Gewiegt im Schooß der Freiheit, groß genährt in einer gesunden moralischen Atmosphäre, gewöhnt an Freiheit des Gedankens, der Rede und der Handlung, besitzen sie wohl noch einigen Sinn für die Unehre, die darin lag, wenn sie auch nicht Selbstachtung genug hatten, um den Lockungen des imperialistischen Banketts zu widerstehen. Es kann ihnen kein Vergnügen machen, sich sagen zu lassen, daß ihr Gelage auf Kosten einer um ihre Freiheiten geprellten Nation ging, und eines Königshauses, dessen beispiellose Milde allein ihren Wirth in Stand setzte, über den Ruin desselben ein Fest zu feiern. Möglich, daß die beiden Lords, welche nach einander unsere Kolonien mißverwaltet, nicht ohne Sympathie für einen Mann, der nicht nur stark genug war, zu unterdrücken, sondern auch jede Klage über den Druck zu ersticken; möglich, daß sie gern die Presse dieses Eilandes zur selben anstandsvollen Schweigsamkeit gezwungen sähen wie die Frankreichs, aber von Lord John Russell hätten wir andere Sympathien erwartet, und wir dürfen uns billig über einen Sittenrichter beschweren, der seinen auswärtigen Sekretär verabschiedet, weil er von Louis Napoleon gut sprach, und mit der Presse zankt, weil sie von Louis Napoleon schlecht spricht. — Was die Beschwerde betrifft, daß wir einen mächtigen Feind reizen, so gestehen wir, — wir schämen uns, auf eine solche Anklage antworten zu müssen. Verbrechen auf Verbrechen folgen einander in Frankreich, ohne die Möglichkeit, daß eine Stimme sich dagegen erhöbe, daß eine Zeile dagegen geschrieben würde. Jeder Athemzug, der noch einen Herzschlag in der Brust des gefesselten Darniederliegenden und scheinbar leblosen Riesen verräth, wird erstickt, ehe er aufkommen kann. Sollen wir uns der Censur beugen, welche die Presse von Paris zerstört hat, oder blos diese Geschichtchen drucken, ohne das Urtheil, zu dem sie herausfordern? Sollen wir jeden Schritt unserer Staatsmänner der freiesten und ungebundensten Kritik unterwerfen, und uns jeder Meinung über die Herrscher des Auslandes enthalten? Oder nur über schwache und entfernte Regierungen eine Bemerkung wagen, vor denen, die mächtiger oder uns näher sind, dagegen ehrfurchtsvoll verstummen? Kleines Wild jagen, und uns über die Ausschweifungen von Neapel und Portugal verbreiten, während wir die Verirrungen von Frankreich und Rußland mit serviler Duldsamkeit ansehen? Wir glauben, nein. Dieses Eiland ist die letzte Zuflucht nicht nur der politischen Verbannten, sondern auch der liberalen und konstitutionellen Ideen des übrigen Europa. Hier wenigstens möge die Wahrheit in Sicherheit ihren Mund aufthun. Es ist niemals die Art Englands gewesen, seine Freiheiten, von der Duldung oder Schonung fremder Potentaten abhängig, zu üben. Wir sind eine freie Nation, nicht durch Frankreichs, sondern unsern Willen, und der Schirm unserer Freiheit ist unsere eigene Kraft, nicht die Nachsicht unserer Nachbarn.“

Preußen.

Berlin, 6. Februar. [Aus der zweiten Kammer.] Der Jahrestag der Beschwörung der Verfassung war sehr wohl geeignet, das wichtigste Recht der Kammer, die Steuerbewilligung, zu üben. Die Pflicht, den öffentlichen Säckel zu wahren, ist um so mahnender, weil bereits Stimmen laut werden, welche behaupten: daß das repräsentative System dazu benutzt werde, um die Billigung von Summen zu erlangen, deren Verantwortlichkeit eine absolute Regierung nicht übernommen hätte.

In der heutigen Debatte verfocht die Linke die Interessen der Kreissekretäre, und wie wir glauben mit Recht; denn der Arbeit angemessen soll der Lohn sein!

Der Hauptangriff galt der kostspieligen Polizeiverwaltung Berlins und der Sucht der Staatsregierung nach Centralisation.

Das Polizeiwesen in den größeren Städten kostet dem Staate bereits 700,000 Thlr., während wir für den Sold der ganzen Landwehr nur 1 Million verausgaben. Das Land ist müde, seine Steuern auf solche Weise in Rauch aufgehen zu lassen! Man lasse die Städte sich mehr auf eigene Kosten regieren. Der Gedanke einer wesentlichen Reform mußte sich unabwendbar an diese Erörterungen knüpfen.

Da wird erwidert: unser Volk ist nicht gleich dem englischen für solche Freiheit erzogen!

Nun so fange man die Erziehung an, mache die Städte mehr für die eigene Ruhe verantwortlich, schwöre Spezialkonstabler ein, wenn es Noth thut. Was in London möglich ist, muß auch in Berlin gehen können. Die Autorität des Säbels ist eine kostspielige und wandelbare, man erhöhe das Ansehen der Gesetze!

„Preußen ist ein Militärstaat und deshalb müssen die Konstabler Helm und Säbel tragen“, argumentirt der Minister des Innern.

1806 und 1848 waren wir auch ein Militärstaat und dennoch brach das alte Regiment zusammen.

Der englische Konstabler, mit dem kleinen Stabe in seiner Tasche, dem bürgerlichen Hute und dem Wachstuchmantel, ist mächtiger als wie eine Rotte unserer Grenadiere! Dort lerne man: daß der Konstabler ein Freund und Leiter des Volks und nicht eine Vogelscheuche für dasselbe ist.

Herr v. Kleist-Retzow führte das rothe Gespennst wieder auf die Bühne und beschwor es durch Polizeikünste; allein wir möchten fragen: ob nicht auch blinde Reaktion eine Revolution ist, die möglicher Weise ihre Anstifter verschlingt?

Der Antrag der Opposition, 200 Konstabler für Berlin zu streichen, fiel mit 161 Stimmen gegen 117.

Da v. Bodelschwingh-Hagen gegen den Minister sprach, so möchten wir fast glauben, daß das Wetter umschlägt!

Dem Herrn Referenten wurde mit Recht bemerklich gemacht: daß die Quintessenz seines Berichtes eine sehr dünne sei! Indem die Rechte sich der Majorität in den Kommissionen erfreut, bleibt ihre Beleuchtung der Etats einseitig und der Bericht ist um so größerer Censur in den Plenarsitzungen ausgesetzt.

Stettin spekulirte umsonst auf den Beutel des Staats. Die Stadt Halle lehnte die Ehre und Unterstützung eines Polizeipräsidenten der Regierung ab und wurde demohnerachtet dazu verurtheilt. Der Satz des Landrechts: daß man Niemand Wohlthaten aufdrängen darf, ist also aufgehoben! Der Minister des Innern verlangte eine Gegengewicht den Freiheiten der Gemeindeordnung gegenüber! —

„Und wenn Gründe so wohlfeil wären wie Brombeeren, ich gebe doch keine“, sagte Falstaff; diese Devise paßt sehr wohl für die Leute quand même in den Kammern.

C. B. [Parlamentarisches.] Bekanntlich wurde neulich vom Finanzminister gelegentlich des Harkortschen Antrages auf Vorlegung eines Grundsteuergesetzes die Erklärung abgegeben, daß die Regierung sich mit der Angelegenheit der Grundsteuerbefreiungen ernstlich beschäftige, und daß der Kammer die Ansichten der Regierung in ganz kurzer Zeit mitgetheilt werden sollen. Der Antrag wurde nichtsdestoweniger mit 134 gegen 119 Stimmen angenommen. Nachträglich haben noch acht Mitglieder der Minorität, unter diesen der frühere Minister v. Bodelschwingh, v. Jagow (Kreuznach), Landfermann und v. Schlotheim die Erklärung niedergelegt: „daß sie nur aus dem Grunde gegen den Antrag gestimmt haben, weil sie die Erklärung des Finanzministers für jetzt als genügend ansehen mußten.“

Die Kommission der ersten Kammer hat alle ihr überwiesenen Anträge in Betreff der Provinzial-Landtage und Kreistage abgelehnt. Bekanntlich hatten die Herren v. Brünneck und v. Vincke einen Antrag in Bezug auf die Verfassungsmäßigkeit der Berufung jener Körperschaften eingebracht. In dem Berichte, welchen Hr. v. Gerlach im Auftrage der Kommission erstattet hat, wird ausgeführt, daß nach den in den ständischen Gesetzen von 1823 und den folgenden Jahren enthaltenen Zusicherungen eine Aenderung in den Rechten der Provinzialstände, ohne sie zu hören, unzulässig sei. Auch wird das Recht der Regierung, die alten Stände zu berufen, aus Artikel 67 der Kreis- ꝛc. Ordnung selbst hergeleitet. Ein Antrag, die Verfassungsmäßigkeit der Maßregeln der Regierung positiv auszusprechen, wurde jedoch in der Kommission zurückgewiesen, — wie der Bericht sagt, weil in dem Uebergange zur Tagesordnung über die entgegengesetzten Anträge „die Anerkennung der Rechtsbeständigkeit dessen, was geschehen, deutlich genug ausgesprochen sei.“

Mit diesem Beschlusse erachtete man auch den anderen Antrag derselben Antragsteller: die Regierung um Zurückziehung der den Kammern vorgelegten Gemeindeordnungs-Entwürfe zu ersuchen, für erledigt.

Auch die Anträge Denzin und v. Knoblauch, die verschiedenen Entwürfe schon jetzt von den Kammern definitiv berathen zu lassen, wurde abgelehnt. Der Minister des Innern gab bei der Berathung der Kommission die Erklärung: „daß als Basis der Kreis- und Provinzial-Vertretung die Kopfzahl und der Census, worauf der Art. 6 der Kreisordnung sich gründe, als unverträglich mit den zu emanirenden Gemeindeordnungen habe aufgegeben werden müssen, daß an das alte Recht anzuknüpfen sei, daß die Zweckmäßigkeit dafür spreche, die Stände über so wichtige Gesetze zu hören, und daß daher die Provinzialordnung den Ständen, ehe sie an die Kammern gelange, werde vorgelegt werden, über die Kreisordnung aber die Regierung sich ihre Entschließung vorbehalte, bis die Kammern über die die Gemeindeordnung betreffenden Vorlagen sich erklärt haben würden.“

Die Anträge Klee und v. Itzenplitz, die Bestimmungen der Verfassung (Art. 94 und 95) hinsichtlich der Schwurgerichte und ihre Kompetenz in politischen Sachen abzuändern, haben die Zustimmung der betreffenden Kommission der ersten Kammer erlangt.

Zu dem Art. 94 wird der Zusatz empfohlen: „Politische Verbrechen und Vergehen gehören nicht vor die Geschworenen.“ Der Staatsgerichtshof, der nach Art. 95 ein Schwurgerichtshof sein sollte, wird nach dem Vorschlage der Kommission nur als ein „besonderer Gerichtshof“ qualifizirt.

Die Kron- und Fideikommißrente, im Betrage von 2½ Millionen Thalern, erschien in den Etats von 1849—51 als eine Dotation, welche der Krone aus Staatsmitteln gewährt wird. Der diesjährige Etat bringt sie als einen Abzug von der Einnahme der Domänen und Forsten in Rechnung. Die Erläuterungen, welche das Finanzministerium hierzu giebt, erörtern, daß die Rente, die übrigens an sich von den Kammern wiederholt anerkannt ist, nicht die Natur einer Dotation habe. Die Central-Budget-Kommission tritt in ihrem Berichte dieser Ansicht mit der Bemerkung bei, daß die Rente nicht zu einer Civilliste qualifizirt werden dürfe.

Der gegenwärtig hier anwesende preußische Konsul in Damaskus, Hr. Schultz, soll viele Thatsachen über Fortschritte des Protestantismus im Orient berichtet haben. Als einen Beweis für die staatsrechtliche Geltung, welche den Protestanten jetzt in mehreren Theilen des türkischen Reiches zugestanden wird, führt derselbe an, daß im Paschalik von Damaskus ein Mitglied einer evangelischen Gemeinde, die früher verfolgt wurde und vernichtet werden sollte, von der

obersten Behörde selbst zum Mitglied des Stadtvorstandes von Hisbaya ernannt worden ist, der zuvor nur aus Muselmännern und Griechen bestehen durfte.

Berlin, 8. Februar [Die Unterhandlungen mit Hannover. — Die dänische Thronfolge. — Mission des Hrn. David.] Es ist nicht begründet, daß die mit Oldenburg geführten Verhandlungen wegen des Beitritts dieses Großherzogthums zum Vertrage vom 7. Sept. v. J. wirklich abgebrochen sind; allerdings aber haben sich bei diesen Verhandlungen Schwierigkeiten herausgestellt, die den Abschluß derselben hinausgerückt und ihn vielleicht selbst erst von dem Drang der Umstände werden herbeiführen lassen, die sich bei der praktischen Durchführung des September-Vertrages zu Ungunsten Oldenburgs herausstellen dürften. Die Schwierigkeiten entspringen vornehmlich aus den von der oldenburgischen Regierung geforderten Begünstigungen ihrer Hafenplätze, namentlich Brake's. Mußte man bei dem Abschluß des Vertrages an Hannover preußischer Seits gewisse Zugeständnisse in dieser Richtung machen, vertrauend auf die sonstigen großen Vortheile, die der Vertrag versprach, so glaubt man von hier aus doch nicht weiter in der Begünstigung der an der Nordsee gelegenen Hafenplätze gehen zu dürfen aus Rücksicht auf die nachtheiligen Rückwirkungen, die davon für die preußischen Ostseehäfen zu erwarten stehen. Dem preußischen Ostseehandel sind durch die politischen Ereignisse der letzten Jahre, namentlich durch die dänische Blokade, so viele noch nicht vernarbte Wunden geschlagen worden, die Belastung durch den Sundzoll setzt überdem denselben fortgesetzt in eine so nachtheilige Stellung, daß man vielmehr im Handelsministerium ernstlich die Mittel in Berathung zu ziehen angefangen hat, dem Verfall dieses Handels zu steuern, und daß namentlich zu erwarten steht, daß auch an Stettin Bevorzugungen werden bewilligt werden, die denen im Septembervertrage für den hannoverschen Hafenplatz Gestemünde ausbedungenen gleichkommen.

Während die Verhandlungen wegen der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nun endlich einem Abschlusse zugeführt sind, rücken die wegen Regelung der dänischen Thronfolge nicht um einen Schritt vorwärts. Anfänglich hatte sich das hiesige Kabinet prinzipiell einer Billigung des aus einer Adoption des Prinzen Christian von Glücksburg durch den König von Dänemark herzuleitenden Anspruchs auf die Erbfolge im dänischen Gesammt-Staate abgeneigt gezeigt; dieser prinzipielle Widerspruch ist gewichen, seit die anderen europäischen Großmächte im entgegengesetzten Sinne eingewirkt haben und seit der erwähnte Prinz zweimal persönlich hier in seinem Interesse unterhandelt hat. Unverrückbar ist aber bisher hier an der Bedingung festgehalten worden, daß zuvor eine Einigung mit dem Herzog von Augustenburg über eine angemessene Entschädigung getroffen werde. Alle Vorschläge aber, die nach dieser Seite hin von hier aus in Kopenhagen gemacht worden sind, namentlich der Vorschlag einer Niederschlagung der Untersuchung gegen denselben und Rückgabe der konfiscirten Privatbesitzungen desselben, sind auf einen so entschiedenen Widerstand bei der dänischen Regierung gestoßen, daß noch gar nichts erreicht ist, ja es soll sich, wie uns hinzugefügt wird, noch immer in dieser Beziehung eine so gereizte Stimmung in Kopenhagen kundgeben, daß schwerlich auf ein baldiges Nachgeben zu hoffen ist. Eben deshalb aber werden die Verhandlungen wegen der dänischen Erbfolge wohl noch lange in der Schwebe bleiben. Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß das preußische Kabinet übrigens auch in dieser Frage in voller Uebereinstimmung mit dem österreichischen handelt.

Es ist kein Geheimniß, daß innerhalb der gouvernementalen Kreise selbst sich noch immer eine entgegengesetzte Auffassung der französischen Zustände gegenübersteht, daß nämlich das Ministerium fortgesetzt die Entwickelung der Dinge in Paris von dem Standpunkte der dadurch vermehrten Garantien für Wahrung der konservativen Interessen betrachtet, während man in Hofkreisen mit Mißtrauen und Abneigung das Herannahen des französischen Kaiserthums ansieht, wohl auch schon die fast als unvermeidlich betrachteten Explosionen desselben nach Außen hin in den Kreis der Ueberlegung zieht. Die Mission des eben hier angekommenen Herrn David ist darauf berechnet, nach der letzterwähnten Seite hin zu beruhigen, sie ist, wenn man so sagen will, mehr für den Hof als für das Ministerium bestimmt. Zugleich soll Herr David sich hier über eine dem hiesigen Hofe genehme Persönlichkeit, die Herren Armand Lefèvre ersetzen soll, verständigen. Wir hörten Herrn Mercier, der sich bereits in früheren Zeiten als Gesandter in außerordentlichen Missionen wiederholt in Petersburg und hier befand, zur Zeit des Marquis von Dalmatien auch schon einige Zeit die hiesige Gesandtschaft verwaltete, als den wahrscheinlichen Nachfolger des Herrn Lefèvre nennen. Den äußeren Titel für die Mission des Herrn David liefert die Absicht einer genauen Kenntnißnahme der österreichischen und preußischen sanitäts-polizeilichen Einrichtungen.

Die speziellen Marschordres für den Rückmarsch der preußischen Truppen aus Rendsburg sind bereits von hier expedirt worden; dieselben gehen zunächst nach Hamburg, werden von dort mit der Eisenbahn bis hierher befördert, sollen eine Parade vor dem Könige haben, und treten dann sofort ihren Weitermarsch in ihre resp. Garnisonen an. Daß schon unmittelbar nach der Zurückziehung dieser Truppen aus Holstein auch die jetzt in Hamburg stehenden österreichischen Truppen ihren Rückmarsch antreten werden, wird uns noch immer als zweifelhaft dargestellt.

C. B. **Berlin**, 8. Febr. [Zur Tages-Chronik.] Von unterrichteter Seite vernehmen wir, daß Frankreich mit mehreren italienischen Staaten, namentlich mit Turin, in vertraute Unterhandlungen getreten ist, die keinen andern Zweck zu haben scheint, als einen italienischen Staatenbund unter dem Protektorate der französischen Republik zu begründen. — Bis jetzt scheinen diese jedenfalls auch in Wien bekannten Versuche keine Störung des guten Verhältnisses zwischen Paris und Wien herbeigeführt zu haben. — Man bemerkt vielmehr bei den Vertretern der kaiserl. österreichischen Regierung in den verschiedensten Beziehungen die größte Zuvorkommenheit gegen das neue französische Gouvernement.

Das Mitglied der zweiten Kammer, wirkl. Geheimerath v. Holleuffer, welches längere Zeit seinen Sitz in dem Hause nicht eingenommen hatte, ist jetzt aus Sondershausen hier eingetroffen.

Wir hören, daß der Oberbürgermeister von Potsdam, Hr. Beyer, nicht definitiv in waldeckische Staatsdienste treten will, und daß seine Thätigkeit bei Umbildung der waldeckischen Administration vielleicht wird ermöglicht werden, ohne daß die Stadt Potsdam Hrn. Beyer verliert.

Danzig, 4. Febr. Gestern Abend innerhalb der neunten Stunde wurde in der Drehergasse eine demokratische Versammlung von 8 Personen bei den Gebrüdern F.... polizeilich aufgehoben und in Folge der damit verbundenen Haussuchung ein Konvolut von 65 Schriften und Broschüren meist sozialistischen und republikanischen Inhalts (angeblich dem früheren Volksverein gehörig) konfiszirt. (Danz. Dampfb.)

Deutschland.

Weimar, 6. Februar. [Der blinde Glaube.] Eine in hiesiger Stadt nie gekannte Erscheinung: das geheime Conventikelwesen hat in letzter Zeit Aufnahme, und, wie man sagt, eine solche Förderung Seitens hochgestellter Personen gefunden, daß die Besorgniß, es werde die ausschließende kirchliche Richtung auch bei uns eine vorherrschende Begünstigung von oben herab finden, allgemein ausgesprochen wird. Der Kampf ist bereits dadurch, daß die Lokalpresse ihm ihre Aufmerksamkeit widmet, ein öffentlicher geworden und hat dahin geführt, daß die Führer der streng-kirchlichen Partei öffentlich für ihr Prinzip, welches sie als ein rein evangelisches bezeichnen in die Schranke traten, während ihnen von den Gegnern vorgehalten wird, daß ihr Glaubensbekenntniß unter Anderem die Sätze enthalte: „**Ich glaube eine Persönlichkeit des Teufels. Ich glaube, daß Bileams Esel wirklich gesprochen hat. Ich glaube, daß die Welt nur durch blinden Glauben gerettet werden kann.**" (Voss. Ztg.)

Aus Thüringen, 31. Jan. In den meisten Fabrikstädten des Großherzogthums Weimar sieht es sehr bedenklich aus. Die Weberei namentlich liegt ganz darnieder, und große Anstalten, die noch vielen Händen Beschäftigung gewährten, haben sich erst kürzlich bankerott erklärt. Aufrufe wegen Uebertragung von Arbeit haben keinen Erfolg gehabt, und so sind die Arbeiter fast ohne Beschäftigung und Verdienst, was bei der Höhe der Lebensmittelpreise um so schwerer empfunden wird. — Mit diesen Zuständen zusammenhängend ist die bedeutende Auswanderung; doch kommen auch viele Fälle vor, wo angesessene Professionisten, deren Handwerk gut geht, über das Meer ziehen. (S. M.)

Schwerin, 4. Febr. Aeußerem Vernehmen nach hat die k. k. österreichische Gesandtschaft zu Hamburg der hiesigen Regierung die Anzeige gemacht, daß das in Holstein stationirte k. k. Armeekorps in der Mitte dieses Monats den Rückmarsch durch Mecklenburg (bei Boitzenburg über die Elbe?) antreten werde. (L. Z.)

[Dänemark und die deutsche Flotte.] Unter diesem Titel enthält die Augsb. „Allgem. Ztg." folgenden beachtenswerthen Artikel: Ist es noch einem der Urheber der ersten Geldsammlung zu Gunsten einer deutschen Flotte vergönnt, ein Wort über dieselbe und ihr Schicksal zu sagen? Wenn je eine Angelegenheit angethan war, es auch dem vertrauensseligsten Deutschen augenfällig zu zeigen, daß am Bundestage in Frankfurt, so lange zu großen und nationalen Beschlüssen und Maßnahmen Einhelligkeit der Stimmen erfordert wird, nie ein nationaler Beschluß zu Stande kommen kann, so ist es die Flotten-Angelegenheit. Gegen wen sollte die Flotte in ihrer Entstehung zunächst gerichtet sein? Gegen Dänemark. Und gegen wen etwa in zweiter Linie? Gegen Holland, die nächste kleine Seemacht, die unsere Nordseeküsten bedroht, nachdem sie sich selbst als das beste Stück längst davon losgerissen hat. Und der Bundestag hat die Langmuth, seine Zeit mit Verhandlungen über den Fortbestand einer deutschen Bundesflotte in der Nordsee zu verlieren, bei welchen jene Mächte mitstimmen, von denen schon jede einzeln durch ihr Veto einen Beschluß zu Gunsten der Flotte verhindern kann! War von Dänemark unter der Maske Holstein-Lauenburg ein anderes Votum zu erwarten? Man begreift kaum, wozu eine Verhandlung, die von vornherein eine so untrügliche Aussicht auf Nullität hatte, überhaupt gepflogen worden ist. Deutschland wünscht eine Flotte zu eventuellem Schutz gegen Dänemark, und ist so artig, Dänemark vorher um Erlaubniß zu fragen. Dänemark sagt Nein. Nichts war natürlicher! Wenn die Sache nicht so verzweifelt ernst wäre, so würde man versucht sein, sie für einen Scherz zu halten. Die Frage bliebe dann nur, wer dadurch geneckt werden sollte. Arme deutsche Frauen und Jungfrauen, die ihr euern Schmuck für ein nationales Werk geopfert habt! Und doch, laßt euch das Opfer nicht gereuen; der Same bleibt trotz allem und allem."

Oesterreich.

♉ **Wien**, 7. Februar. [Die Rückkehr des Admirals Dahlerup] nach Oesterreich, die von den kopenhagener Blättern angekündigt wird, erhält von mancher Seite eine diplomatische Deutung, indem man merken läßt, daß der alte Seemann mit einer geheimen politischen Sendung betraut sei, welche hinter dem breiten Rücken des Generals, der ohnehin gleichsam in Oesterreich eingebürgert sei, am Leichtesten zu verbergen wäre. Besserunterrichtete dagegen behaupten, es handle sich lediglich um die Benützung der maritimen Erfahrungen des Admirals bei der neuen Organisation der k. k. Seemacht, denn mochte derselbe auch zum unmittelbaren Kommando derselben nicht taugen, so weiß man doch die vielseitigen Kenntnisse und die seemännischen Erfahrungen recht gut zu schätzen, mit welchen Dahlerup ausgerüstet ist und die leider bei unseren besten See-Offizieren wegen Mangel eines entsprechenden Schauplatzes vermißt werden, wie geschickt sie sonst auch sein mögen. (Wie berechtigt diese Annahme ist, ergiebt sich am besten aus der unten folgenden Schilderung des Zustandes der österreichischen Flotte.) — Die junge Frau des k. k. Major v. Barbaczy', Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, welcher durch die bekannte Broschüre: „Bekenntnisse eines Soldaten", rasch einen Ruf bekam, ist vor einigen Tagen gestorben. Weder das Gerücht von Barbaczy's Beförderung zum Oberstlieutenant, noch das von dessen Einberufung zum Regiment war begründet, sondern es ist eben gar Nichts in dieser Beziehung geschehen und dies schon deshalb, weil er gar nicht der Verfasser war, sondern blos als Deckmantel einer höheren Person diente.

[Der Zustand der österreichischen Flotte] befindet sich noch immer in gleicher Rath- und Thatlosigkeit. Der entlassene Admiral Dahlerup konnte keine größere Rechtfertigung finden, als durch seinen Nachfolger. Er mußte daran verzweifeln, hier einen Wirkungskreis zu finden und seine Aufgabe lösen zu können. Man glaubt nicht, wie hoch noch immer die Zugänglichkeit der „Trinkgelder" hinaufreicht. Hr. Dahlerup wollte darin Ordnung schaffen und strengere Aufsicht halten und hat sich dadurch die bittersten Feinde gemacht. Oesterreich, welches in Istrien und Croatien herrliche Waldungen hat und das vortrefflichste Schiffbauholz zur Ausfuhr liefert, muß es jetzt erleben, daß seine mit so ungeheurem Kostenaufwand erbauten Kriegsschiffe an Solidität und Seetüchtigkeit nicht einmal mit einem Kauffahrer konkurriren können. Der Kriegsdampfer „Sta. Lucia" z. B. kann nicht eine Küstenfahrt machen, wo er nicht auf irgend eine Weise Schaden erleidet. Aehnliches wiederholt sich mit der „Volta", „Bellona", „Custozza" und anderen, die fortdauernd in Reparatur sind. Dies in Betreff des Baues der Schiffe. Kaum besser sieht es mit der Bemannung aus. Italienische Mannschaft und deutsche Offiziere sind gar zu widerstrebende Elemente und werden durch den Mischmasch der Sprachen nur noch mehr von einander entfernt. Dalmatien, woher drei Viertheile der Matrosen sind, hat Jahrhunderte lang unter der Herrschaft Venedigs gestanden, von der es mehr Aufmerksamkeit und Milde erfahren hat, als die übrigen Provinzen der Republik. Die Dalmatiner waren es, welche ihre glorreichsten Seeschlachten schlugen, und ist es zu verwundern, wenn sie daran mit Stolz zurückdenken und es ihnen schwer, ja unmöglich wird, für die neuen, auf der See ganz unbekannten Gebieter ein Herz zu gewinnen? Darin lag die Gefahr im

Jahre 1848, darin wird sie bei jeder sich wiederholenden Katastrophe liegen. Die Italiener werden die österreichische Flotte immer als einen an Venedig begangenen Raub betrachten und es für ihre Pflicht halten, bei der ersten, besten Gelegenheit die Gewaltthat rückgängig zu machen. Die Marine hatte im März 1848 das volle Bewußtsein ihrer That, als sie die kaiserliche Flagge herunterriß und den geflügelten Löwen von St. Marcus inmitten der italienischen Farben aufzog. Was nun die Offiziere anbelangt, so sind nach der Entlassung des Hrn. Dahlerup mehrere der fähigsten ausgetreten, meist Norweger, Schweden und Dänen. Abgesehen von dem landsmännischen Interesse, welches sie für den scheidenden Admiral hatten, mochte ihnen die Ernennung eines Generals der Kavallerie zu seinem Nachfolger nicht viel für die Zukunft versprechen. Sie haben sich auch nicht getäuscht; das Bißchen seemännischer Geist, welchen Hr. Dahlerup noch zu erhalten wußte, ist jetzt ganz verschwunden. Der Kommandant sieht streng auf das Aeußere, wie sich die Midshipmen und Lieutenants auf dem Lande und in den Salons als Tänzer präsentiren, hat auch sonst die steife Haltung und das barsche Wesen, wie es bei den Landtruppen üblich, eingeführt; aber für die praktische Ausbildung an Bord, für den eigentlich seemännischen Beruf ist weniger als nichts geschehen. Was will es sagen, ein Uebungs-Geschwader auszuschicken, das nicht viel weiter, als auf dem Meerbusen von Triest und allenfalls bis an die Gränze Dalmatiens, zu kreuzen hat? Daher begreift sich die Geringschätzung, womit in Triest die Handels-Marine auf die Kriegs-Marine herabsieht; der Kapitän der kleinsten Brigg hält sich für besser, als der Kommandant einer k. k. Fregatte. Mit großer Heiterkeit erzählt man sich dort von den österreichischen „Marine-Husaren." Dies kommt daher, daß der als Schiffs-Lieutenant auf der „Venus" dienende Erzherzog Max Ferdinand einen Husaren-Rittmeister als Adjutanten bei sich hat, welcher in seiner Reiter-Uniform mit Schleppsäbel und Sporen erscheint. Es fehlt nichts, als das Pferd. Was die Aufnahme junger Leute in die Marine betrifft, so herrscht dermalen der schlimmste Nepotismus. Auch ist es seit Eintritt des jungen Erzherzogs Mode geworden, Seedienste zu nehmen, und besonders drängt sich der arme Adel herbei. Die Allerwenigsten darunter haben je das Meer gesehen und sind überhaupt über die Bedeutung und den Zweck einer Marine so unwissend, wie man es von den in steyerischen Alpenthälern und ungarischen Pußten Geborenen kaum anders erwarten kann. So manche verdiente Seeleute aus dem deutschen Norden, voll reicher Erfahrungen und mit den besten Zeugnissen der hamburger Navigations-Schule ausgestattet, haben in der Voraussetzung, daß sie hier ein nützliches Feld für ihre Thätigkeit finden könnten, sich um den Eintritt in die österreichische Flotte beworben. Sie sind zum Theil abgewiesen, zum Theil, wenn angenommen, doch mit solcher Zurücksetzung behandelt worden, daß sie sich beeilt haben, wieder ihren Abschied zu nehmen. Wir könnten dafür verschiedene Beispiele anführen, und ermahnen alle, die etwa nachzufolgen Lust hätten, sich wohl vorher zu besinnen, damit sie sich bittere Enttäuschungen ersparen. (K. Z.)

C. B. [Gründung eines General-Depots.] Sehr glaubwürdiger Mittheilung zu Folge geht die österreichische Regierung mit dem Plane um, in Wien ein Arsenal und Depot für Kriegsbedürfnisse aller Art herzustellen, durch welches sie sich in den Stand setzen will, von Wien aus, wenn die andern Depots des Kaiserstaates in feindlicher Gewalt sind, allein 600,000 Mann auszurüsten und mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen. Es hat diesem Projekte gegenüber sich bis jetzt nur die Ansicht mit Erfolg geltend zu machen gewußt, daß eine solche ungeheuere Einrichtung in der Hauptstadt diese auch doppelt zum Angelpunkte aller feindlichen Angriffe machen, und daß sie, einmal von Feindestruppen besetzt, gerade jener Anhäufung von Kriegsbedürfnissen wegen schwer wieder zu erobern sein würde.

L. N. **Wien**, 8. Febr. [Tagesbericht.] Gestern fand der zweite und letzte große Hofball statt, wozu 1200 Einladungen erfolgt waren. Der Herzog von Koburg-Gotha nahm daran Theil, so wie der Erzherzog Albrecht, der gestern früh aus Pesth hier eingetroffen ist.

Der Herzog von Bordeaux hat den Entschluß aufgegeben, nach Venedig zu gehen. Er lebt ganz einsam und nur von wenig Getreuen umgeben in Frohsdorf. Das Gerücht, es habe sich dort eine große Zahl von Legitimisten versammelt, ist ganz ungegründet. Nie waren so wenig in des Herzogs Umgebung als jetzt.

Die unter dem Vorsitze des GM. v. Trattnern niedergesetzte Kommission soll die Berathungen über das neue Militär-Pensionsnormale bereits beendet haben und die Publikation binnen Kurzem erfolgen. Bei der Ausarbeitung ist die größtmöglichste Rücksicht auf die Verbesserung des Looses verdienstvoller alter Krieger genommen worden.

Der Entwurf des neuen Erbgesetzes für Ungarn ist bereits zur Berathung gekommen. In diesem Entwurfe haben die Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches in der Hauptsache Aufnahme gefunden.

Die frühere Sonderstellung Ungarns, Siebenbürgens, Kroatiens und Slavoniens giebt noch jetzt zu manchen Anständen in Bezug auf die politische Verwaltung Anlaß. So wurden in letzter Zeit mehrere Anfragen gestellt, wie bei der Verehelichung von österreichischen Staatsbürgern, welche in Ungarn leben, ohne diesem Kronlande anzugehören, vorgegangen werden soll. Das Ministerium des Innern fand sich in Folge dieser Anfragen bewogen, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Krieges, so wie des Kultus und des Unterrichts zu bestimmen, daß zum Behufe der Verehelichung in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien, in der serbischen Wojwodschaft und dem Banate der Bräutigam, welcher der Gemeinde eines der übrigen Kronländer angehört, und seine bisherige Zuständigkeit beibehält, entweder den von der politischen Behörde seiner Heimathsgemeinde ausgestellten oder doch bestätigten Ehekonsens oder das von dieser Behörde ausgefertigte amtliche Zeugniß, daß er eines politischen Ehekonsenses nicht bedürfe, beizubringen habe, wornach, falls sonst kein gesetzliches Ehehinderniß eintritt, die Trauung in den genannten Ländern ohne Anstand stattzufinden hat, und es nicht nothwendig ist, die Beibringung eines Entlaßscheines aus dem bisherigen Gemeindeverbande zur Bedingung der Verehelichung zu machen. In Betreff der Uebersiedelung und Entlassung militärpflichtiger Angehöriger anderer Länder des Reiches hat es bis auf Weiteres bei dem bisherigen vorschriftsmäßigen Verfahren zu verbleiben.

Rußland.

Von der preußisch-polnischen Grenze, 4. Februar. [Schmuggelei.] Neuerdings wurde in der polnischen Gouvernements-Stadt Suwalki eine bedeutende Quantität Thee, welcher aus Preußen nach Polen eingeschmuggelt war, öffentlich verbrannt. Thee ist die einzige Waare, die russischer Seits als Konfiskat nicht verkauft, sondern vernichtet wird und die einzige Waare, für welche Seitens der Krone dem beschlagmachenden Beamten eine Belohnung von 15 Sgr. pro Pfund gezahlt wird. Durch diese geschärften Maßregeln soll dem russischen Karavanen-Theehandel in Polen, woselbst bekanntlich mehr Thee als in jedem andern Lande verbraucht wird, aufgeholfen werden. In der That aber haben die russischen Grenzbeamten, wenn nicht allein, so doch hauptsächlich den Vortheil davon. Dieselben kaufen nämlich durch polnische Juden auf Auktionen in Preußen havarirten oder sonst verdorbenen Thee. Diesen müssen die Juden dann an einem bestimmten Orte und zur bestimmten Stunde über die Grenze bringen, bei Ankunft des Grenzbeamten aber, der einen Zeugen zur Seite hat, mit Hinterlassung der Waare das Weite suchen. Der Grenzbeamte verfolgt nun zwar die flüchtigen Juden, holt sie indessen nicht ein, begnügt sich daher mit Beschlagnahme der Waare und der dafür bestimmten Prämie. Diese bekommt er unverkürzt, zahlt den Juden einen kleinen Verdienst, wenn er sonst nicht mit ihnen in Abrechnung steht und hat dann sein Schäfchen geschoren. Sehr oft soll nun zwar auch bei den öffentlichen Theebränden allerlei Unkraut mit in die Flamme gewogen werden, dann aber ist die Rechnung schon etwas komplizirt und der Gewinn sehr getheilt. Dies ist die einfache Lösung des Räthsels, daß in Polen alle Augenblicke 1000 und wieder 1000 Pfunde Thee konfiscirt und verbrannt werden, während der Konfiskation minder werthvoller Waaren regel- und ordnungsmäßig durch Bestechung der Grenzbeamten vorgebeugt ist. (Königsb. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Februar. [Tagesbericht.] Der Präsident des Handelsgerichts zu Marseille, Estrangin, hat in Folge des Orleansdekrets seine Entlassung gegeben.

Unter den Gerüchten, die über die weitern Absichten des Gouvernements umlaufen, ist zu erwähnen, daß es die Versetzbarkeit der Magistratur dekretiren will. Vom Versetzen zum Absetzen der Richter, ist dann der Schritt nicht weit.

Mehre bonapartistische Generäle sind sehr unzufrieden darüber, daß sie nicht wählbar für den legislativen Körper sind. Die Unvereinbarkeit des Mandats eines Repräsentanten mit dem Generalat wurde ausgesprochen, damit die verbannten Generäle nicht gewählt werden können.

Die Rede Montalemberts bei seiner Aufnahme in die Akademie ist nur theilweise gedruckt worden. Guizot hat sich den Abdruck seiner Rede in so weit verbeten, als er unter keiner Bedingung sich die Censur gefallen lassen will. Uebrigens wird er wohl dafür Sorge tragen, daß seine Rede anderswo unverstümmelt erscheint, damit man ihm nicht Dinge unterschiebe, die er nicht gesagt, noch ausdrücken wollte.

Nach Berichten aus Montpellier dauern die Verhaftungen trotz des ministeriellen Cirkulars noch immer fort. Man sollte mithin glauben, daß die dortigen Departementalbehörden das Rundschreiben des Ministers nicht buchstäblich aufgefaßt. Man hat übrigens nicht gehört, daß neue Insurrektionsversuche diese Verhaftungen rechtfertigten.

Der „Constitutionnel" nimmt heute Louis Napoleon und seine Finanzpläne gegen die Verdächtigungen in Schutz, die seine Feinde aussprengten. Die Böswilligen, sagt er, möchten gern den Glauben erregen, daß das Gouvernement sich irgend welchem Socialismus zuneige, und zu diesem Zwecke schreiben sie ihm den Plan zu, sich aller Aemter und Versicherungs-Angelegenheiten zu bemächtigen. Man weiß, daß die Socialisten jeder Farbe, wie gespalten sie auch in den Doktrinen waren, doch darin einverstanden waren, daß sie alle großen finanziellen, industriellen oder kommerziellen Unternehmungen an sich reißen wollten, nicht nur die Assekuranzen, sondern auch die Banken, Eisenbahnen, und auch die Minen ꝛc. Wir fragen, hat nicht das Gouvernement Louis Napoleons eben den glänzendsten Beweis seiner Abneigung gegen solche Doktrinen an den Tag gelegt, indem es noch vor kurzem der Privatindustrie die große Bahn von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon übertrug, d. h. jenes Unternehmen, das die Socialisten am liebsten in den Händen des Staats behalten wollten? Eine andere Taktik der Feinde der neuen Ordnung der Dinge besteht darin, Besorgnisse über die finanzielle Lage zu verbreiten, und dem Gouvernement das Projekt der allgemeinen Umgestaltung der Steuern anzudichten. Die Einkommensteuer, welche das Laud bedroht, besteht schon unter der Form der direkten Steuern, Das Gouvernement Louis Napoleons hat schon den Beweis geliefert, daß weit entfernt dieselben erhöhen zu wollen, es dieselben möglichst in den, den Finanzbedürfnissen entsprechenden Grenzen zu vermindern suche.

[Die Aufnahme Montalemberts] in die Akademie hat die Theilnahme der politischen und literarischen Welt sehr in Anspruch genommen. Ein glänzendes Auditorium hatte sich eingefunden und solchen, die so glücklich waren, Eintrittsbillets zu erhalten, wurden bis 300 Franks für ihr Billet geboten. Um 2 Uhr begann die Sitzung. Guizot trat in Begleitung des neu aufzunehmenden Akademikers ein. Montalembert nahm zuerst das Wort und begann seine Rede mit einer glänzenden Lobpreisung der Franche-Comté, der Provinz, wo sein Vorgänger Droz, dessen Andenken er zu preisen hatte, gewählt wurde. Durch einen seltsamen Zufall hat diese Provinz aber auch Montalembert in die legislative Versammlung gewählt und er fand so willkommene Gelegenheit, seinen Wählern zu danken. Die Rede Montalemberts hatte politische Anspielungen die Fülle und zwar solche, die unsern Gewalthabern nicht sehr genehm sein mögen. Sein Vorgänger äußerte sich einstens etwa also: „Wenn die Republik kommt, so werden wir nicht die Freiheit besitzen; wir werden zwei Tage Tyrannei bekommen, einen, wo der Pöbel herrscht — den andern aber sind wir unter der Gewalt eines Despoten!" Montalembert verzeiht Louis Napoleon nicht seine letzte That der Konfiskation der Güter der Orleans. Er rühmte die Restauration und das Juligouvernement und sagte: „Frankreich hätte sie erst schätzen gelernt, nachdem es sie verloren!" Das einzige Mittel zur Rettung Frankreichs sieht er in der Rückkehr zur ganzen Wahrheit, zum Christenthum! Guizot, der seit 1848 nicht mehr öffentlich das Wort ergriffen, dringt auf politische und religiöse Duldung. Er macht Montalembert den Vorwurf, die Freiheit zu sehr geliebt zu haben und wünscht ihm Glück dazu, daß er sich endlich im Lager der socialen Ordnung eingefunden. Guizot hielt auf die Monarchie und die Kirche eine Lobrede und erklärte, was Frankreich heute sei, habe es blos Beiden zu verdanken. Schließlich stellte sich Guizot ganz auf den politischen Standpunkt der Gegenwart. Er dankte dem neuen Akademiker dafür, daß er nie den König Louis Philipp bekämpft: diesen König, der Frankreich ergeben gewesen, der der socialen Ordnung ergeben war, der nur regiert, um Frankreich vor der Anarchie zu bewahren. Zugleich erklärte er: Frankreich sehne sich nicht nach absoluter Gewalt.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 41 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 10. Februar 1852.

Großbritannien.

⁂ **London,** 6. Febr. [Oberhaus-Sitzung am 5. Februar.] Anfang um 5 Uhr. — Der Marquis von Westmeath fragt, auf den unbefriedigenden Ausgang der außerordentlichen Assisensitzung in Monagham hindeutend, wie die Regierung den agrarischen Freveln in Irland steuern wolle? Am Eröffnungsabend habe sie ihr Vertrauen auf die Zulänglichkeit der bestehenden Gesetze ausgesprochen. — Earl Grey versicherte, eben erst die Resultatlosigkeit jener Prozesse erfahren zu haben; er werde so rasch als möglich mit Sir G. Grey (Inneres) konferiren. — Auf eine Anfrage von Lord Lyndhurst erklärt der Lord-Kanzler, daß die projektirte Chancery-Reform-Bill nur das Verfahren, nicht die Gerichtsbarkeit dieses Tribunals betreffen werde.

Der Herzog von Wellington hielt es für seine Pflicht, bei Gelegenheit einer Anspielung auf jenen Paragraphen der Thronrede, welcher den greisen Feldherrn am tiefsten interessiren mußte, — den über den Kaffernkrieg — den militärischen Ruf eines Generals in Schutz zu nehmen, der unter des Herzogs Kommando drei Feldzüge in Indien mitgefochten. Sir Harry Smith, sagte der Herzog mit Wärme, ist einer der fähigsten und heldenmüthigsten Offiziere in Ihrer Maj. Diensten. Seine taktischen und strategischen Operationen auf dem Kap verdienen das höchste Lob und waren mit großem Erfolg begleitet, wenn man die Schwierigkeiten der dortigen Kriegsführung in Anschlag bringt. Er hat Fehler gemacht, wie jeder Andere unter bewandten Umständen; der Hauptfehler besteht darin, daß er es versäumte, Landstraßen zu bauen. Die dichten waldartigen Gestrüppe, die den Kafferguerillas als Schlupfwinkel und Burgen dienen, müssen nicht blos erstürmt, sondern nach der Erstürmung zerstört (ausgerottet?) und von ein Paar Landstraßen durchkreuzt und gelichtet werden. Die Anordnung dieser Maßregel habe er (der Herzog) dem Kolonialminister anempfohlen. Er verhehle sich nicht, daß sie viel Zeit und viel Geld kosten würde, aber sie sei das einzige Mittel, die Kriegsflamme auf die Dauer zu ersticken, und am Ende sei sie nicht den zehnten Theil so kostspielig, wie ein einziger Feldzug. — Der Lord Chancellor brachte eine Bill zur Reform der gewöhnlichen Civil-Gerichte (common law) ein, welche zur ersten Verlesung kam, worauf sich das Haus, 10 Minuten vor 7 Uhr, vertagte.

[Unterhaus-Sitzung am 5. Februar]. Anfang um 4 Uhr. — Eine Petition aus Edinburgh um Erweiterung des Stimmrechts und Ballotage wird von Mr. Cowan überreicht; ferner von Mr. Adderley eine vom Kap um schleunigste Inkraftsetzung der Kolonialverfassung, u. a. m. — Unter den auf den 19. angemeldeten Motionen ist eine von Lord Dudley Stuart: „auf Vorlage aller von fremden Kabinetten in Bezug auf politische Flüchtlinge erhaltenen diplomatischen Mittheilungen."

Die weitern Verhandlungen des Hauses drehten sich um materielle Unterhaus-Arrangements, Ventilation, Geschäftsordnung 2c. und schlossen um 5 Uhr.

Hofnachrichten. Der Marquis von Westminster als Lord Oberhofmeister des königlichen Haushalts, überreichte der Königin gestern die Antwortsadresse des Oberhauses. Die des Unterhauses wurde — gleichfalls am gestrigen Tage — von Lord Marcus Hill, dem Schatzmeister des königl. Haushaltes, Ihrer Majestät überreicht.

Der belgische Gesandte hatte gestern eine Besprechung mit dem Präsidenten des Handelsdepartements, der amerikanische Gesandte mit dem Sekaetär für die Kolonien.

Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein ist in Trinity College von Oxford aufgenommen.

Der Prinz und die Prinzessin Eduard von Sachsen-Weimar sind von Goodwood in London eingetroffen.

An die Stelle des gegenwärtigen Staatssekretärs F. A. Earl of Granville, soll Mr. Strutt, Parlamentsmitglied für Derby, an die Spitze des Handelsdepartements kommen.

Louis Blanc vertheidigt sich in einem Briefe an Daily News gegen den Vorwurf von Times, als habe die provisorische Regierung in 1848 Louis Napoleon bei der Konfiskation der orleansschen Güter zum erhabenen Muster gedient. Damals habe die provisorische Regierung — nicht er allein — nur über die Civilliste zur Unterstützung brodloser Arbeiter verfügt; das Privatvermögen keiner Familie sei angerührt, kein Blut vergossen, keine Verbannung, keine Einkerkerung dekretirt, kein Journal unterdrückt worden. Die Parallele mit L. Napoleon sei somit in keiner Weise zu ziehen, (Times hatte sich nicht herabgelassen, diese Vertheidigung Louis Blancs in ihre Spalten aufzunehmen.)

Die Direktoren der Gesellschaft von Freunden hülfloser Ausländer hielten gestern Abend eine Sitzung. Es wurde über den Ankauf mehrere Acker Land für 950 Pfd. referirt, es sollen nämlich für 4000 Pfd. daselbst Armenhäuser gebaut werden. Der Fonds der Gesellschaft beläuft sich auf 2700 Pfd.

Von Holmfirth, einem Fabriksörtchen in der Nähe von Huddersfield, berichtet die heutige Post, daß daselbst durch den anhaltenden Regen der letzten Tage, die Wasser-Reservoirs, von denen mehrere der dortigen Fabriken versehen werden, überfüllt wurden. Die Fluth ergoß sich über den Ort; Dämme wurden durchbrochen, ganze Häuserreihen stürzten ein; viele Menschenleben gingen verloren. Bis gestern Abend 7 Uhr hatte man 60 Leichen aus dem Schutt hervorgezogen.

Cabet, von seinem ikarischen Wagen herausgeschleudert und von der franz. Polizei bis Calais eskortirt, ist in London angekommen.

Afrika.

[In der Geschichte der jungen Neger-Republik Liberia] zeichnet sich der Monat Dezember des Jahres 1851 aus durch eine Empörung der Eingebornen. Am Morgen des 5ten ward eine auf der Spitze von Great Bassa belegene Niederlassung Namens Fish Town von einer Wildenbande unter Anführung eines Grando aus Piccaninny-Sesters grausam angefallen, geplündert und verbrannt und 9 Einwohner niedergemacht. Der besagte Grando an der Spitze bedeutender Verstärkungen, die ihm von 3 bis 4 andern benachbarten Häuptlingen, welche er für sich gewonnen, zugebracht worden, griff darauf am Morgen des 15. das Gebiet von Bassa Town an, ward aber zurückgeschlagen. Grando und die Häuptlinge von Tobo Cannee, New Sestos und Trade Town standen seitdem noch immer in Waffen und in offner Rebellion gegen die Regierungsgewalt zu Monrovia (der Hauptstadt) und empfingen fortwährend Hülfe und Kriegsvorräthe von Schiffen, die längs jener Küstenstrecke Handel treiben, weshalb es nothwendig gewesen, allen Handel und Verkehr mit den oben erwähnten Häuptlingen und den Eingebornen oder andern Bewohnern der Distrikte Tobo Cannee, New Sestos und Trade Town im Südosten zu verbieten. Joseph Roberts also, der gegenwärtige amerikanische Präsident der Republik Liberia, untersagt und verbietet in einer am 24. Dezember 1851, dem 4ten Jahr der Gründung der Republik, von Monrovia aus erlassenen öffentlichen Proklamation alle und jede Art Verkehr mit den Eingesessenen der genannten Distrikte. Jeder Schiffskapitän, Supercargo oder jede andre Person, die das Kommando hat auf einem solchen Schiff oder dessen Ladung begleitet, wird, sofern er das Edikt kennt und seinen Befehlen nicht nachkommen sollte, verhaftet und das Schiff genommen und nach einem der Häfen der Republik Liberia gebracht werden, wo ihm der Prozeß gemacht werden wird. Jede Person im Besitz einer Faktorei in besagten Distrikten soll dieselbe verlassen oder nach einem andern Ort verlegen. Jeder Eigenthümer einer Faktorei, der zu einer solchen Verlegung der Hülfe der Regierung bedürftig ist, hat sich an den Sekretär des Schatzamts zu wenden, welcher die nothwendige Unterstützung gewähren wird. Die Nachricht von dieser Blokade war von der englischen Regierung zu Sierra Leone veröffentlicht worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. Febr. [Warnke's Begräbniß.] Wer am heutigen Nachmittage die militärische Aufstellung vor den drei Kränzen auf der Ohlauerstraße sah, und das Gedränge von Männern aller Stände, und unter ihnen die Höchsten der Militär-, Civil- und städtischen Behörden, der mußte glauben, es solle der höchst Gestellten einer zu Grabe gebracht werden. Und doch war es nur ein Gemeindeverordneter, Johann Friedrich Warnke, um den die freie Liebe sich schaarte, um ihm den letzten Zoll der Achtung zu entrichten. Dem Leichenwagen voraus bildeten nebst einer Abtheilung Tambours die Musikchöre des 10., des 19. Infanterie- und des 6. Artillerie-Regiments, die 12. Kompagnie des Kriegervereins, die Zöglinge des Kinderhospitals zum heiligen Grabe, die Rathausreiter und der Kissenträger einen langen Zug; nach demselben die beiden Söhne und der Schwiegersohn des Verstorbenen, geführt von Oberprediger Birkenstock und Senior Berndt, und das männliche Trauergefolge einen nicht kürzern. Bald genug war die kurze Strecke bis zum Friedhofe der Garnisongemeine zurückgelegt, wo die Waisenkinder einen Choral sangen, dem die Trauerrede des Oberprediger Birkenstock folgte. Unter der Melodie „wie sie so sanft ruhn" senkten sie den Sarg in das Grab. Darauf hielt Senior Berndt die Grabrede, und beide Geistliche verrichteten gemeinschaftlich die Liturgie. Eine der Lieblingsmelodien Warnke's rief ihm das Ade nach. Warum das Alles? Weil ihn selbst die Gegner ehrten, die Freunde liebten, alle aber achteten um seines ganzen Wesens willen, das für ihn gewann, um seiner Gesinnung willen, die unverückbar sich treu blieb, und darum sich nicht gleißnerisch hervorthat; um seiner Gabe willen, was er empfand, im Liede wieder zu geben und durch sie seine Begeisterung auf Andere überzutragen.

Am 23. Januar 1797 in Kolberg geboren, war er bereits ein zehnjähriger Knabe, als Gneisenau und Nettelbeck die Feste dem Könige erhielten, und das Beispiel aufopfernder Treue seinem Gemüthe unverlöschbar einprägten. Im Jahre 1813 wurde der Lycealschüler W. vom General v. Borstell, als er sich zum freiwilligen Jäger meldete, als zu klein, zu schwach und zu jung zurückgewiesen. Doch die 12 Pfd. Batterie Nr. 2 (Lieut. Simon; jetzt die 11. Kompagnie des Garde-Artillerie-Regiments) nahm ihn auf. Mit dieser, welche dem Yorkschen Korps zugehörte, kam er zum ersten Male bei Löwenberg (21. August 1813) in's Feuer, und focht in ihr an der Katzbach (26. Aug.), bei Wartenburg (3. Okt.), bei Möckern (16. Okt.), bei Saarlouis (18. Jan. 1814), bei Chateau Thierry (12. Febr.), bei Laon (1 März) und Paris (30. März), ohne verwundet zu werden. Als Portepeefähnrich kommandirte er seine beiden Geschütze bei Ligny (16. Juni 1815), wurde auf dem Rückzuge zwischen Gembloux und Wawre vom Korps des Marschalls Grouchy eingeholt, und nach Namur als Gefangener gebracht, doch schon nach fünf Tagen von den Preußen, welche diese Stadt durch Sturm nahmen, wieder befreit. Nach erfolgter Rückkehr in das Vaterland wurde er 14. April 1816 zum Artillerieoffizier befördert und zur 6. Brigade versetzt, mit der er in Silberberg und Breslau garnisonirte. Wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse, die er 1817 und 18 in der Artillerieschule zu Berlin sich anzueignen Gelegenheit gehabt, wurde er 1822 als Lehrer der Artillerie, Mathematik und Fortifikation an der Schule seiner Brigade angestellt, und blieb es bis 1826, wo er den nachgesuchten Abschied als Premierlieutenant erhielt. Ein glückliches Geschick hatte ihm eine Gattin zugeführt, deren Verhältnisse ihn vor der Verkümmerung eines pensionirten Offiziers und der Bewerbung um eine Civilanstellung bewahrte. Die Zeit der Muße widmete er den Musen, den ernsten der Wissenschaften eben so sehr, als den freundlichen der Dichtkunst. Was sein Herz empfand, gestaltete sich bald zum Gedicht, doch er war viel zu anspruchslos, als daß er, Mitglied des Künstlervereins geworden, anders, als unter dem Namen F. Ostberg, seine Erzeugnisse hätte öffentlich machen sollen. Erst der Freiwilligen-Verein, dessen Glied er seit der Stiftung im Jahre 1821 war, gab seinen Gesängen Stoff und Namen, und dazu eine seltene Kraft des Gedächtnisses, in ihm seine Dichtungen eben so gut aufzubewahren, als sie niedergeschrieben waren.

Die großartige Feier des silbernen Jubiläums der Schlacht von Lützen (2. Mai 1838), an welcher auch die städtischen Behörden Theil nahmen, zog die Aufmerksamkeit derselben auf den bis dahin in den Kreisen des amtlichen Lebens nicht sehr bekannt gewordenen Mann, und bald ward er als unbesoldeter Stadtrath für den Dienst der Stadtgemeine gewonnen, und 1844 von Neuem gewählt. Außerdem war er städtischer Obervorsteher der Kirche St. Barbara und des Kinderhospitals zum h. Grabe, ferner Direktor der allgemeinen preußischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft und Mitvorsteher der schlesischen Blinden-Anstalt. Was ihn im November 1849 vermochte, seinen Kommunalbeamtungen zu entsagen, ist noch in frischem Gedächtniß.

Der Schmerz hat ihn nicht unberührt gelassen. Zwei Gattinnen und drei Kinder nahm ihm der Tod, und vereinsamte sein häusliches Leben, da die beiden Söhne und die Tochter ihrem Berufe folgten.

Die Kräftigkeit seiner pommerschen Natur ließ ihn hoffen, er werde einer von den „letzten Dreien" sein. Ein Uebel in der rechten Hand, das ihm das Schreiben fast unmöglich machte, hatte er durch den Gebrauch der Seebäder in seiner Vaterstadt zu heben gedacht. Als aber das gefährlichere (die Gicht) sich dazu gesellte, da fürchtete der befreundete Arzt die scheinbare Besserung, und leider mit Recht. Am 4. Februar Abends verließ ihn das Bewußtsein, und, seine Blicke auf die Bilder des hochseligen Königs und seines väterlichen Freundes Hiller gerichtet, beschäftigte sich sein Geist mit

Kampf und Sieg, während sein Herz eine halbe Stunde vor Mitternacht den letzten Pulsschlag that.

Die letzte Zeile, welche der scheinbar Genesende wenig Tage vor seinem Tode niederschrieb, heißt: „Dank Dir, Allgütiger, daß ich wieder schreiben kann."

Sein König schmückte seine Brust mit dem rothen Adlerorden 3. Klasse m. d. Schl., und dem Ritterkreuze des Hohenzollern-Ordens. Er hat den Doppelschmuck wohl verdient. Einen andern bewahren ihm die Freunde auf in ihrer Brust.

Vielleicht gelingt es, in Bild, Lebensbeschreibung und einer Auswahl seiner Gedichte ihnen auch ein sichtbares Erinnerungszeichen darzubieten. Joh.

Breslau, 9. Februar. [Aussetzung eines Kindes.] Am 7. d. M. Abends nach 6 Uhr wurde in dem Hause Nr. 56/57 Ohlauer Straße vor dem eine Stiege hoch gelegenen Entree eine kleine Kiste gefunden. Bei Eröffnung derselben fand man ein neugeborenes Kind weibl. Geschlechts vor, in weiße, ziemlich saubere Wäsche, an welcher jedoch kein Zeichen wahrzunehmen war, gewickelt. Das Kind, welches sonst gesund und munter war, wurde sofort in dem auf der Katharinenstraße gelegenen Hebammen-Institut untergebracht. Darüber, wer das Kind ausgesetzt und wer die Mutter desselben ist, war bis jetzt noch keine Spur aufzufinden. Ein Bedienter, welcher kurz vor dem Auffinden des Kindes mehrere Collis, die an einen Bewohner jenes Hauses zur selbigen Zeit angekommen waren, von der Straße nach dem Hausflur schaffte, will eine fremde Frauensperson in einem schwarzen Kleide und braunen Mantel aus dem Hause haben kommen sehen.

(Mißhandlung eines Menschen.) Am 7. d. M. Abends sprang die Frau eines in Nr. 12 kleine Groschengasse wohnhaften Klemptnergesellen aus ihrer 1 Stock hoch gelegenen Wohnung auf die Straße, um den groben Mißhandlungen ihres Ehemannes, der ihr sogar gedroht, sie todtzuschlagen, zu entkommen. — Ob sie sich dadurch lebensgefährliche Verletzungen zugezogen haben mag, läßt sich noch nicht bestimmen, doch machte ihr Zustand es nothwendig, sie sofort nach dem Allerheiligen-Hospital zu bringen, zumal da sie auch durch die erlittenen Mißhandlungen Seitens ihres Mannes bereits mehrere Wunden am Kopfe hatte und ganz erschöpft war. Jener Klemptnergeselle ist bereits in Haft genommen worden.

(Unfall.) Am 6. d. Mittags wollte sich ein hiesiger Zimmergeselle in den Keller des Hauses Albrechtsstraße Nr. 51, in welchen von der Schuhbrücke aus eine Thüre führt, begeben, um dort Zimmer-Arbeiten zu verrichten. Von letztgedachter Thür, welche aus 2 senkrecht stehenden Thürflügeln und zwei wagerecht liegenden Fallthürflügeln besteht, waren nur die ersteren beiden geöffnet, und somit die ersten Treppenstufen durch jene Fallthürflügel verdeckt. Als daher jener Zimmergeselle, ohne letztere Thür zu öffnen, mittelst eines Sprunges sich nach dem Keller begab, und dabei die nächsten Treppenstufen zu erreichen suchte, verfehlte er diese und stürzte die Treppe hinab, schlug dabei mit dem rechten Arm in eine zerbrochene Flasche und zerschnitt sich dadurch angeblich die Pulsader. Es erfolgte eine so starke Blutung, daß er sich nach dem Allerheiligen-Hospital begeben und ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

---

§ **Breslau,** 9. Februar. [Ballfeste. — Karnevalsfreuden. — Salonleben.] Seit einigen Jahren sind bei uns die großen, öffentlichen Ballfeste ziemlich stark in Aufnahme gekommen. Die Freuden des Karnevals haben dadurch wieder einen allgemeineren, volksthümlichen Charakter erhalten. In der diesjährigen Wintersaison wetteifern die Gewerke, Ressourcen und andere Korporationen miteinander, um dieser Geschmacksrichtung nach Kräften zu huldigen.

Schnell folgten auf einander die Bälle der städtischen, der neuen städtischen und der konstitutionellen Ressource, die der Böttcher, Schuhmacher und Kürschner, der Landwehr und Linie, endlich diverse Sylvester- und Redouten-Bälle. Sie erfreuten sich alle der lebhaftesten Theilnahme seitens des Publikums. Niemals war jedoch die Zahl der öffentlichen Lustbarkeiten größer als am vorigen Sonnabend. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage sollen hier nicht weniger als 27, sage siebenundzwanzig verschiedene Ballfestlichkeiten stattgefunden haben.

Den Preis des Abends erwarb sich unstreitig der „Theaterball der konstitutionellen Bürger-Ressource". Seit vierzehn Tagen bildete er das allgemeine Tagesgespräch. Unsere hochgespannten Erwartungen wurden aber durch den Erfolg noch bei weitem übertroffen. Schon des Nachmittags um 4 Uhr sah man zahlreiche Galla-Equipagen und schlichte Fiaker vor das Theater rollen, wo die geputzten Gäste bis zur Eröffnung des Ballokales, welche um 6 Uhr erfolgte, geduldig ausharrten. Nach Eröffnung des Lokals war dasselbe dann bald gefüllt, da nur 500 Billets weniger als in den beiden vorhergehenden Jahren ausgegeben wurden. Auf der Gallerie, in den Logen und dem bis über die Bühne hinaus erweiterten Parterre wogten die Schaaren bunt durch einander. Wer den Anblick selbst zum dritten Male genoß, konnte demselben immer wieder eine neue, schönere Seite abgewinnen. Die Einrichtung des Theaters bei derartigen Festlichkeiten ist dem Leser aus früheren Beschreibungen schon bekannt. Wir erwähnen daher nur, daß die Beleuchtung diesmal brillant, die Dekoration äußerst geschmackvoll war. Im Hintergrunde wehte die Gesellschafts-Flagge, unter ihr rechts und links die preußischen und die breslauer Stadtfahnen, neben welchen sich die Räthselgrotten befanden. Ein geheimnißvoller Vorhang verdeckte, was die lüsternen Augen erst später schauen sollten: die kostbaren Gewinne der Damen.

Unbeschreiblich ist der Eindruck, welchen der prächtige, nach allen Richtungen hin zerstreute Damenflor hervorrief. Die seltene Mannigfaltigkeit und Eleganz der Toiletten, wurde durch die natürliche Liebenswürdigkeit der schönen Töchter konstitutioneller Eltern überstrahlt. Man tanzte in einer einzigen mächtigen Kolonne, die sich von der Freitreppe, die nach der ersten Rangloge führte, bis an die Rückseite der Bühne erstreckte. Die Ordner wurden in Erfüllung ihrer Pflichten durch die Tanzenden wacker unterstützt, und so gab denn dieser Theil des Festes, einige kaum vermeidliche Ueberstürzungen abgerechnet, zu keinerlei Beschwerden eine gerechte Veranlassung. Unter Leitung des Hrn. Balletmeisters Hasenhut und der ersten Solotänzer des hiesigen Theaters gelang es den Tanzordnern, ein neues Arrangement durchzuführen, wobei selbst die tanzlustigsten Paare ihre volle Befriedigung finden mußten.

Von sämmtlichen an die Damen vertheilten Loosen wurde die den Gewinnen entsprechende Zahl, welche sich auf 84 belief, vor der Pause gezogen. Die herausgekommenen Nummern erschienen sofort an der Hinterwand des Saales. Eben so erblickte man von Zeit zu Zeit an der Räthselgrotte eine Aufgabe, deren Lösung den Damen vorbehalten war. Nur eine derselben blieb ungelöst, die übrigen brachten den glücklichen Schönen an der Grotte Fortunas recht artige Prämien ein. Herr Görner, welcher die Anordnungen in den Grotten getroffen hatte, wußte den Reiz des unterhaltenden Spieles durch interessante Abwechselungen zu erhöhen.

Die Pause währte von 11 bis 1 Uhr, und in dieser Zeit vertauschten die Damen, deren Loose gewonnen hatten, diese gegen sogenannte Anrechtsscheine. Für Erfrischungen jeglicher Art war durch die Weinhandlung des Herrn Philippi, die Restauration des Herrn Nitsche und die Konditorei des Herrn Manatschal in umfassenster Weise gesorgt, namentlich rühmte man allgemein die vorzüglichen Weine, denen auch wacker zugesprochen wurde.

Da die Kotillongeschenke durch die Mode beseitigt sind, so erfolgte die Ausgabe der Gewinne während der Polonaise, mit welcher der Tanz nach der Pause wieder aufgenommen ward. Der Vorhang an Fortunens Grotte hatte sich inzwischen gelüftet, und nun gestaltete sich diese zu einem prachtvollen kleinen Tempel, worin die von Hrn. Friedrich besorgten Gewinne terrassenförmig aufgeschichtet lagen. Wer im Besitze eines Antheilsscheines war, konnte gegen Ablieferung desselben einen dieser niedlichsten Gegenstände in Empfang nehmen.

Als Mitglieder des Fest-Komite's nannte das Programm die Herren Voigt, Döring, Friedrich, Leuttner und Weinert; als Festordner die Herren Aebert, Geyer, Hoffmann, Koschate, Meyer, Reimelt und Reymann. Das Orchester wurde durch die Schön'sche Kapelle und das Musikchor des 1. Kürassier-Regimens würdig ausgefüllt.

Die Spitzen der Militär- und Civilbörden beehrten das Fest mit ihrer Anwesenheit. Unter den Gästen, welche vom Vorstande der Gesellschaft eingeladen und zum Theil mit ihren Familien erschienen waren, bemerkten wir die Herren Oberpräsidenten v. Schleinitz, General von Aschoff, Obersteuerdirektor und geh. Finanzrath v. Bigeleben, Oberbürgermeister Elwanger und Polizeipräsident v. Kehler.

Die erste Polonaise wurde vom Hrn. Oberpräsidenten mit der Gemahlin des Hrn. Oberbürgermeisters eröffnet. Mit dem Festmarsch aus Mendelssohn-Bartholdy's Sommernachtstraum war das kleine Konzert vor dem Balle eingeleitet worden. Der Tanz endigte um 3 Uhr Morgens mit dem Kotillon. Ueber die Vorkehrungen des Komite's und die durchweg gelungene Ausführung derselben herrscht nur eine Stimme, die der allgemeinsten Zufriedenheit. Der eben so imposante als frohsinnige Charakter des Festes wurde durch keinen unangenehmen Zwischenfall gestört.

Noch ein anderes Ballfest, welches vergangenen Sonnabend im Liebich-Saale stattfand, können wir hier füglich nicht übergehen. Dasselbe war von den Vorstehern der königl. Maschinenbau-Anstalt für deren Mitglieder und Freunde veranstaltet. Unter den Theilnehmern nennen wir den Direktor der Anstalt Hrn. C. R. Ruffer, den Rendanten und Disponenten Hrn. Scholz, den Fabriken-Kommissarius Herrn Hofmann und den Werkführer Hrn. Kempe. Der Saal mochte ungefähr 1000 Gäste fassen, Herren und Damen aller Stände, die ebenfalls bis zum frühen Morgen den Freuden des Tanzes huldigten. Es waltete ein gemüthlich heiterer Ton in der Gesellschaft, gesteigert durch die mannigfachen Ueberraschungen und Geschenke, welche den Damen beim Kotillon gespendet wurden. Während der Pause wurde ein Festlied angestimmt und eine Reihe frohsinniger Trinksprüche auf die Leiter der Anstalt, deren ferneres Gedeihen und auf die Festordner ausgebracht. Auch hier fanden die Bemühungen der Unternehmer die wohl verdiente Anerkennung, und das Fest verlief wie das vorige, ungestört.

P. [Die Provinzial-Land-Feuer-Sozietät] hat jetzt die pro II. Semester 1851 erforderlichen Beiträge ausgeschrieben. Durch dieselben sind zu decken:

Vergütigungen	114,734 Rtl.	19 Sgr.	4 Pf.
Verwaltungskosten	7,408 „	— „	— „
zusammen	122,142 Rtl.	19 Sgr.	4 Pf.

wozu ein 2½faches Beitragssimplum, welches sich auf 49,070 Rtl. beläuft genügt. Unter dem Betrag für Vergütigungen sind 41,084 Rtl. 19 Sgr. für durch 17 Brände eingeäscherte Dominial-Gebäude. Da fürs 1. Semester ein 4½facher Beitrag erhoben werden mußte, so stellt sich der ganzjährige Beitrag der Assoziaten auf das 7fache Simplum, also für die 1. Klasse 4⅔ pro 1000, für die letzte Klasse 9⅓ pro 1000 der Versicherungssumme, oder wenn alle 4 Klassen gleich stark vertreten wären, auf 7 pro 1000. Wenn dies Resultat nicht als ein befriedigendes angesehen werden kann, so liegt die Schuld nicht an der Sozietät, nicht an zu vielen Bränden, sondern an dem unüberlegten und ungerechtfertigten Ausscheiden von mehr als der Hälfte der frühern Assoziaten.

XVII. **Schweidnitz,** 7. Febr. [Sergeant Löffler †.] Heute Nachmittag um 2 Uhr fand unter zahlreicher Begleitung die feierliche Bestattung des alten Sergeanten J. F. Löffler statt, jenes kampf- und schlachtenergrauten Veteranen, der alle 5 Welttheile gesehen und dessen äußerst merkwürdige Lebensschicksale bereits vor Jahren das hohe und allgemeine Interesse des Publikums in nahen wie in entfernten Kreisen in Anspruch genommen haben. Seine Biographie erschien bereits im Jahre 1836 in der Verlagsbuchhandlung von Graß, Barth und Comp. in Breslau und ist selbst in fremde Sprachen, wie ins Holländische und Französische übersetzt worden. Die letzten Augenblicke seines vielbewegten Lebens waren der Erinnerung an seine Freunde gewidmet, die ihm im Leben so vieles Gute gethan und welchen er vom Sterbebette aus durch den Berichterstatter dieses seinen letzten heißen Dank und Abschiedsgruß in die Nähe und Ferne hiermit zusendet! — Dann flogen seine fast schon gelösten Geistesschwingen im schweren Kampf des letzten Augenblickes — im Seherblick noch einmal hinüber nach dem fernen Amerika, wo er einst eine Frau und zwei Kinder bei dem Abmarsch seines Regimenes nach Afrika gebrochenen Herzens verlassen mußte! — Er glaubte sie in den letzten Augenblicken bereits wiederzusehen und zu umarmen!

Der Prediger der hiesigen christkatholischen Gemeinde, Hr. Jungnickel, hielt am Grabe des Verewigten eine höchst gehaltvolle und ergreifende Rede und man sah in den Augen der alten benarbten Krieger, die ihn zur letzten Schlummerstätte begleiteten, manche stille Thräne glänzen! — Merkwürdig erscheint noch der Umstand, daß er nur wenige Stunden vor seinem 84. Lebensjahre, nämlich am Abend des 4. Februar starb, während sein Geburtstag auf den nächsten Tag, den 5. Februar, fiel, worauf sich der Greis schon längst herzlich gefreut.

Auch hatten mehrere seiner hiesigen Freunde zu diesem festlichen Tage in der letzten Nr. der hiesigen Obrigkeitlichen Bekanntmachungen zu einer kleinen Sammlung von Beiträgen aufgefordert, deren Ergebniß zur Zeit noch nicht bekannt geworden ist.

Schließlich verdient noch die seltene Treue und beharrliche Ausdauer seiner alten redlichen Pflegerin, Namens Feller, öffentliche Erwähnung und Anerkennung, da sie den Dahingeschiedenen volle 23 Jahre mit der größten Sorgfalt und Mühe, selbst mit Aufopferung ihrer eigenen Gesundheit gepflegt hat. Wollte man ihr nicht die etwa gesammelten Beiträge zuwenden? Sie verdiente dies in der That, so wie auch in Zukunft eine Unterstützung für ihr eigenes, nun gänzlich verödetes und verlassenes Alter. Unter den Freunden, die sich schon früher namentlich für den alten Sergeanten und dessen Lebensschicksale interessirt haben, erwähnen wir hier unter Vielen nur Herrn Rathsherrn Klemt, Herrn Kaufmann Archleb und Dalecke, Herrn Kreisphysikus Dr.

Schlegel, Herrn Dr. med. Meier sowie Herrn Prediger Jungnickel und Herrn Referendarius Keller.

Das Andenken Löffler's wird hier nicht untergehen; es wird sich durch seine Biographie, die noch in gar Vieler Hände ist, von Kind zu Kind forterben!

Und dies ist das schönste Vermächtniß des Armen!

„Requiescat in pace!"

ð **Neisse**, 7. Februar. [Abermals Brandunglück.] Heut in der Mittagsstunde gerade um ein Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm in Schrekken gesetzt und war man um so mehr besorgt, als ein sehr heftiger Wind schon am Vormittage sich erhoben hatte. Auf der Besitzung des Herrn Friedländer in Mittel-Neuland, welches nur eine halbe Stunde von hier entfernt ist, war Feuer ausgebrochen, und, wie vermuthet wird, aus Böswilligkeit angelegt. Die Brauerei und Brennerei, in denen übrigens gerade am heutigen Tage gar nicht gearbeitet worden, sind abgebrannt und hat die Pächterin dieser Gebäulichkeiten durch Verheerung der auf dem Bodenraume aufgespeicherten Futtervorräthe für ihre Verhältnisse einen namhaften Verlust erlitten. Zum Glück für die übrigen Gehöfte des Dorfes trieb der überaus heftige Wind die Gluth nach dem Felde zu, so daß in Berücksichtigung der raschen Hülfe, welche auch von der nahen Stadt her nicht ausblieb, man des Feuers bald Herr wurde und kein anderes Gebäude ergriffen ward. Besonders ist anzuführen, daß das der Brandstätte ganz nahe gelegene Wohnhaus mit dem vom neisser Publikum so häufig frequentirten Gesellschaftssaale verschont geblieben und glücklicher Weise auch die benachbarte Oelfabrik des Herrn Kaufmanns Berliner nicht in den Bereich der Flammen kam. Wie man vernimmt, sind die niedergebrannten Gebäude versichert.

† **Lublinitz**, 5. Febr. [Mittelbare Unterstützung der erwerbslosen Volksklasse durch Beschäftigung bei öffentlichen Bauten. — Die schlesische Industrie-Ausstellung. — Krankenpflege. — Einführung der neuen Gemeindeordnung in der Kreisstadt.] In Verfolg der Anordnungen, welche die Landes-Regierung behufs Unterstützung der erwerbslosen Volksklasse beschlossen hat, werden jetzt von den Bezirks- und Kreisbehörden die weiteren Ausführungen veranlaßt. Von dem hiesigen Landrath Hrn. von Kocielski sind sämmtliche Ortsbehörden des Kreises angewiesen worden, die erwerbslose Volksklasse sofort darauf aufmerksam zu machen, daß bei den nächstens in Angriff zu nehmenden öffentlichen Bauten, als: einer Chaussee von Lublinitz nach Guttentag, einer Chaussee von Orzesche, plesser Kreises, über Sohrau nach Schwarzwasser, der Bergwerksstraße von Myslowitz nach Brzezinka und Kosztow, der Pferde-Eisenbahn im beuthener Berg- und Hüttenbezirke und der Reparatur der Bergwerksstraßen im oppelner Regierungs-Bezirk — Gelegenheit zur Arbeit und zum Verdienst vorhanden sein wird. Hierzu kommt noch der projektirte Bau einer Chaussee von Lublinitz nach Herbi, für welche von der königl. Regierung eine Prämie von 10,000 Rthlr. auf die Meile zugesichert worden ist, und es handelt sich hierbei jetzt nur noch darum, daß sich Unternehmer finden, welche die übrigen Kosten aufbringen und den Bau entriren möchten. Der Kreis-Kommune, im Falle sie geneigt sein sollte, den Bau für ihre Rechnung zu übernehmen, ist die nächste Berechtigung auf jene Prämie zugesichert worden; bei einer Ablehnung dieses Anerbietens von Seiten der Kreis-Kommune dürfte dagegen dieses Unternehmen auf Aktien ausgeführt werden. Da für die mittellose Klasse der hiesigen Gegend, welche überdies zu den dürftigsten mit gehört, wäre die Ausführung dieses Vorhabens sehr vortheilhaft, als dadurch in der Nähe sich Gelegenheit zum Verdienste darbieten würde, wodurch dem Nothstande einigermaßen vorgebeugt werden könnte; dies dürfte um so mehr berücksichtigenswerth erscheinen, als nach den amtlichen Eröffnungen auf eine direkte Unterstützung seitens des Staats, sei es in Geld, oder Lebensmitteln, durchaus nicht zu rechnen ist. — Die Einladung zur Betheiligung bei der schlesischen Industrie-Ausstellung sowohl durch Einsendung von Industrie-Erzeugnissen als durch Zeichnung von Vorschuß-Anleihscheinen wird von der hiesigen Kreisbehörde mit regem Eifer betrieben, welche selbst ihre Vermittelung hierbei angedeihen läßt. — Zur besseren Krankenpflege und Erleichterung für die Brodtherrschaften ist in der Kreisstadt vom 1. Januar d. J. die Einrichtung getroffen worden, daß bei dem erfolgten Uebergange des bisherigen hiesigen Kreis-Lazareths auf die Stadt-Kommune, in welchem auch das Gesinde, Gesellen und Lehrlinge bei Erkrankungen Aufnahme, Pflege und ärztliche Behandlung finden, — an die diesfällige Krankenhauskasse von einem Gesellen und Knecht 1 Sgr. und von einer Magd und Lehrling 6 Pf. monatlich gezahlt werden, wofür die Brodtherrschaften ankommen müssen. Der Magistrat hat in dieser Beziehung an die Stadtbewohner die Aufforderung ergehen lassen, alles Gesinde, Gewerbegehülfen und Lehrlinge durch den betreffenden Wirth sofort bei demselben namhaft anzuzeigen und die Beiträge allmonatlich pünktlich und bei Vermeidung der Exekution zu zahlen. — Mit der Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung in hiesiger Kreisstadt soll nunmehr auch vorgegangen werden, und ist zur Wahl des Gemeinderaths für die dasige Stadt nach den Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 bereits ein Termin auf den 19. Februar anberaumt.

△ **Liegnitz**, 8. Februar. [Gemeinderaths-Wahlangelegenheit. — Feuer. — Jahrmarkt.] Die erste Wählerabtheilung für den hiesigen Gemeinde-Rath hat in diesen Tagen ebenfalls ihre zu wählenden 12 Kandidaten in einem einzigen Scrutinium mit bedeutender Majorität durchgebracht. Es sind alles Personen der conservativen Partei, welche in einer nochmaligen Vorwahl aufgestellt und den Wählern zur Annahme dringend empfohlen worden waren. Morgen findet die Nachwahl der noch 4 fehlenden Gemeinderäthe für die dritte Abtheilung statt. Von den für diese Nachwahl aufgestellten 8 Kandidaten werden jedenfalls die der konservativen Partei angehörenden vier Personen die Majorität erhalten. — Die Feuer haben bei uns immer noch kein Ende. Gestern Abend nach 9 Uhr ertönten abermals die Lärm-Signale. Es brannte in der Breslauer Vorstadt jenseits der Katzbach, auf der sogenannten Speergasse, und sind daselbst wiederum 5 Gebäude in Asche gelegt worden. Bei dem fast sturmähnlichen Winde mußte es als ein großes Glück betrachtet werden, daß nicht die ganze Speergasse, deren Gebäude fast sämmtlich mit Strohdächern belegt sind, ein Raub der Flammen wurde. Der Wind trieb das Feuer mehr feldeinwärts. Menschen und Thiere sind bei diesem Brande nicht verunglückt. Man glaubt auch hier an eine absichtliche boshafte Anlegung des Feuers. Der kürzlich hierselbst zur Haft gebrachte Brandstifter, der neuerlich in der Karthause und zu Groß-Beckern Feuer anlegte, wodurch eine Menge Gebäude in Asche gelegt wurden, ist ein Knabe von etwa 16 Jahren. Derselbe hat eine sehr miserable häusliche Erziehung gehabt, und in Folge einer solchen schon während seiner Schulperiode ein vagabondirendes Leben geführt, so daß er nicht selten aufgegriffen und per Schub hierher gebracht wurde. Später placirte man ihn in der Anstalt für verwahrloste Kinder. Sein Hang zum Herumtreiben war aber so groß, daß er auch hier nicht blieb, sondern schon in den nächsten Wochen davon lief. Daß er sowohl in der Karthause wie in Groß-Beckern Feuer angelegt, hat er bereits gestanden. Er will diese Frevelthat darum begangen haben, weil ihm an beiden Orten kein Almosen verabreicht worden ist. — Bei den kürzlich hierselbst stattgefundenen Feuern hat es sich abermals als eine traurige Wahrheit herausgestellt, daß obgleich in Liegnitz eine gerade nicht tadelnswerthe Feuer-Instruction vorstanden ist, dennoch bei den Bränden selbst nicht diejenige Ordnung herrscht, welche das Lösch- und Rettungsgeschäft so ungemein erleichtert. Es dürfte die Herstellung einer solchen Ordnung ebenfalls zu den Hauptfragen gehören, welche unsere städtischen Behörden in neuester Zeit zu lösen haben. Morgen beginnt der sogenannte Lichtmeßjahrmarkt hierselbst. Bei den wirklich sehr abnorm hohen Preisen fast aller Lebensmittel stellen sich für denselben keine sonderlichen Geschäfte in Aussicht. Dieselben werden um so mehr als schlecht sich kund geben, wenn die Witterung so stürmisch und regnerisch bleibt, wie sie seit einigen Tagen gewesen ist. Die Katzbach und das Schwarzwasser haben bereits wieder einen ziemlich hohen Stand, und ist durch letzteren Fluß der sogenannte Bruch abermals ganz überschwemmt worden. Die Saaten stehen indeß dabei grün und buschig, und sieht man schon seit dem Januar sehr häufig die hiesigen Kräuter auf den Feldern arbeiten.

(Notizen aus der Provinz.) * Münsterberg. Der hiesige wohlthätige Verein zur Unterstützung armer Kranken mit Medikamenten hat in vorigem Jahre eine Einnahme von 50 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. und eine Ausgabe von 25 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. gehabt, folglich bleibt ihm ein Bestand von 24 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf. Von der Ausgabe wurden 17 Kranke unterstützt, von denen 14 genesen und 3 noch in ärztlicher Behandlung sind. Des so ungemein nützlichen Zweckes wegen verdient der Verein eine recht allgemeine Theilnahme, besonders da die monatlichen Beiträge sich nicht höher als auf 1 bis $2\frac{1}{2}$ Sgr. belaufen.

= Oppeln. Der Ball, der am 3. Februar, wie erwähnt, zum Besten der hiesigen Krankenhaus-Kasse gegeben wurde, hat derselben nach Abzug der Unkosten doch 30 Thlr. 20 Sgr. eingetragen. Da sich dies Mittel so ziemlich probat erwiesen, gedenkt man es auch für andere Zwecke anzuwenden; es soll nämlich den 18. Februar zum Vortheil der Stadt-Armenkasse getanzt werden. — Es wäre nicht unzweckmäßig, wenn man auch an anderen Orten dies Beispiel nachahmte und auf die Wohlthätigkeit der Füße spekulirte.

Lüben. Die Einnahme der hiesigen Sparkasse betrug während der Jahre 1849, 50 und 51 = 21,566 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 20,684 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., folglich blieb ultimo Dezember 1851 ein Baarbestand von 882 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf.

† Kostenblut. Am 1. Juni d. J. soll hier nach dem Beschlusse des landwirthschaftlichen Vereins eine Thierschau stattfinden. Zugleich soll damit eine Ausstellung allerhand neuer landwirthschaftlicher Maschinen und anderer Werkzeuge verbunden sein. Hoffentlich wird man aber dies Alles (natürlich die Thierschau ausgenommen) weit besser und mannigfacher bei der Industrie-Ausstellung zu Breslau sehen. Man begreift gar nicht, warum man an mehreren Orten diese Duodez-Ausstellungen landwirthschaftlicher Gegenstände veranstaltet, da doch hierfür die Ausstellung zu Breslau der geeignetste Ort ist. Sollte man vielleicht wähnen, diese Ausstellung sei nur für die Erzeugnisse der städtischen Gewerke oder der Fabriken? — In der That scheint man dem Worte Industrie diesen falschen, beschränkten Sinn unterzulegen.

△ Lauban. Unser „Anzeiger" läßt sich die schlesische Industrie-Ausstellung sehr angelegen sein, indem er die Zeitungsberichte über den Fortgang der Angelegenheiten und die eingegangenen Anmeldungen vollständig mittheilt. — Ferner wird in demselben Blatte der Vorschlag gemacht, mit der zu Ostern abzuhaltenden Prüfung der Sonntagsschule eine kleine Ausstellung der praktischen Arbeiten dieser Lehrlinge zu verbinden und die besten Erzeugnisse zu prämiiren. Natürlich dürften keine künstlichen und mühsamen Arbeiten gefordert werden, sondern nur ganz gewöhnliche aber mit Geschick und Fleiß gefertigte Produkte. Der Vorschlag ist gut und verdient Beachtung so wie weitere Nachahmung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 8. Febr. [Keine Besorgnisse wegen einer Miß-Ernte.] In der jüngsten Sitzung der ökonomischen Gesellschaft sprach sich die Majorität in Bezug auf die von mancher Seite gehegte Besorgniß, daß in diesem Jahre wegen des gelinden, feuchten Winters die Ernte wieder ungünstig ausfallen könnte, dahin aus, daß dergleichen atmosphärische Zustände bis jetzt nie einen sichern Maßstab für die Ernte abgeben und demnach darüber gar nichts Bestimmtes zu behaupten sei. (Preuß. Z.)

ð **Breslau**, 9. Februar. [Für die schlesische Industrie-Ausstellung] sind ferner angemeldet worden von:

Buchbinder- und Galanterie-Pappwaaren-Fabrik v. Bartzki hier: 1 Sortiment Papp-Galanteriewaaren, einige Bücher-Einbände.

Tischlermeister Reimann aus Strehlen: ein Schmuckkästchen von Mahagoniholz. Der Deckel bildet eine Zusammenstellung sämmtlicher schles. zum Verarbeiten gebräuchlicher Holzarten.

Theodor Oelsner: Proben von weißer Ziegelmasse nebst den daraus gebrannten Dachziegeln von Gr. Logisch bei Glogau.

Aug. Raue, Kaufm. und Seifenfabrikant in Landeshut: Seifen aller Art und Parfümerien.

Die Weinhdlg. Förster und Grempler in Grünberg: eine Partie dasiger naturgemäß und ganz ohne Verschnitt behandelte Weine in Flaschen; einige Flaschen Champagner-Mousseux grünberger Fabrik; einige Proben grünberger Weinessig.

Kaufmann Ed. Pohl hier: 1) konservirter schles. Natur-Dauer-Sahn und Milch, welche in ihrem Naturzustande unverändert süß und siederecht bleibt und Gewitter und Wassertransport aushält;

2) Dünger-Kompost, der aus 33 Theilen von verdünnter Salzsäure zerfressenen Knochen, 13 Theilen Salzsäure und 54 Theilen Gyps besteht;
3) selbst gezogenen Samen der echten, rein weißen Zuckerrunkelrübe;
4) selbst gezogenen Samen der Riesenfutter-Runkelrübe.

Frau Sekretär **Schulz** hier: 50 Duzend feine Knöpfchen an Kleider für Herrn und Damen.

Weißgerbermeister **Würdig** hier: verschiedenartig ausgearbeitete Schaaf-Leder.

Seifensiedermeister **Müller** hier: verschiedene Sorten Seifen.

Die Handlung **Adam** und **Kleer** hier: Muster fertiger Wäsche.

Tabak-Fabrikant und Kaufmann **Kohl** hier: ein Sortiment Cigarren und ein Sortiment Schnupftabake eigner Fabrik.

Schuhmachermeister **Eggers** hier: 2 bis 3 Paar Stiefeln.

Instrumentenmacher **Welck** hier: ein Flügel-Instrument.

Regierungsrath v. **Minutoli** in Liegnitz:
1) die Ruine einer gothischen Kirche, phelloplastische Arbeit, als Versuch, die gothische Architektur statt der römischen phelloplastisch darzustellen, zugleich als Modell für Landschafts- und Architekturmaler.
2) Regierungsrath v. **Minutoli** in Verbindung mit dem Glasmaler **Finsch** in **Warmbrunn**: Flasche von weißem Krystallglas mit Schliff und Schnitt nach den Ideen und Angaben des Herrn v. Minutoli, Ausführung von Finsch.
3) Regierungsrath v. **Minutoli** in Verbindung mit den Photographen **Birk** zu **Hirschberg** und **Peters** zu **Liegnitz**: 5 Tableaux mit 98 photographischen Abbildungen von Vorbildern für die Thon-, Glas- und Holzwaaren-Fabrikation und anderen Industrien, aus dem Institut der Vorbilder-Sammlung. Gruppirung, Zumessung des Lichts, Berechnung des Fokus durch Hrn. v. Minutoli, das Uebrige durch die Herren Birk und Peters.
4) Regierungsrath v. **Minutoli** in Verbindung mit dem Maurer **Kielmann** in **Posen**: drei Fußboden-Mosaiken nach Art der antiken römischen, von Marmor-Abgängen aus schlesischen Brüchen und Glaspasten, zugleich um die Architektur mit einem schönen, soliden Material für Fußböden zu unterstützen, deren Wirkung klarer und lebendiger ist, als bei den Thonmosaik-Fußböden.
5) Bergrath v. **Minutoli** in Verbindung mit dem Töpfer **Pöhle** in **Bunzlau**: Versuche zur Anwendung der Brauntöpferei auf Gegenstände des Luxus, auf Oefen und zur Unterstützung anderer Zweige der Architektur;
   a. Theile einer Kaminfassung (Renaissance),
   b. Kacheln im Renaissance-Styl für Oefen in Burgen und Schlösser,
   c. diverse Proben,
   d. Thürfassung von Terracotta im Styl des Sancovino.

Tischlermeister **Klose** in Gr. **Glogau**: einen Tisch und einen Wiegenstuhl.

Lederfabrikant **Zahn** in **Jauer**: eine Haut Wild-Sohlleder,
eine Haut Wild-Braun-Sohlleder,
eine Haut Kratzenleder für Wollkämme-Maschinen,
ein Decher braune Kalbfelle,
eine Haut Fahlleder,
ein Pfund Leim.

[Ergebnisse der letzten Elbeschifffahrts-Revisions-Kommission.] Die bisherigen, auch von öffentlichen Blättern zahlreich gebrachten, Mittheilungen über die Ergebnisse der letzten Elbeschifffahrts-Revisions-Kommission hatten stets nur einen privaten Charakter und konnten daher als authentische nicht betrachtet werden. Die „Austria", das Organ des österreichischen Handels-Ministeriums, bringt nun in ihrer neuesten Nummer und zwar an der Spitze des Blattes einen Artikel über diesen Gegenstand, welcher mindestens als halboffiziell zu betrachten ist und den wir hier ungekürzt wiedergeben. Er lautet:

„Bei der am 1. August 1851 wieder zusammengetretenen dritten Elbeschifffahrts-Revisions-Kommission ist von den Abgeordneten sämmtlicher elbezollberechtigten Uferstaaten, nämlich: Oesterreich, Preußen, Sachsen, Anhalt-Köthen, Dessau und Bernburg, Hannover, Dänemark und Mecklenburg-Schwerin unterm 2. Dezember 1851 mit besonderer Autorisation der Regierungen ein Schlußprotokoll unterzeichnet worden, vermöge welches außer den schon bestehenden Elbzoll-Ermäßigungen vom 1. Januar 1852 ab noch weitere Herabsetzungen des Elbzolls für 52 Waarenartikel in 173 Unterabtheilungen bis auf Weiteres und mit dem Vorbehalte des Widerrufes bereits in Wirksamkeit getreten sind.

Diese Artikel, von welchen 46 bisher dem vollen Zollsatze unterlagen, die übrigen aber schon in geringere Zollklassen eingereiht waren und jetzt eine weitere Elbzoll-Ermäßigung erfahren haben, repräsentirten — nach den Verkehrs-Ergebnissen des Jahres 1850 — eine auf der Elbe und den mit ihr unmittelbar konkurrirenden parallelen Eisenbahnstraßen stattfindende Waarenbewegung von ungefähr 700,000 Centr. jährlich. Das durch die neuen Ermäßigungen an diesem Waarenquantum ermöglichte Elbzollersparniß beläuft sich auf ungefähr 100,000 Thlr. preuß. Courant im Jahre. Zu den wichtigeren der durch das Schluß-Protokoll vom 2. Dezember 1851 im Zolle ermäßigten Artikeln gehören:

Baumwolle, Häute und Felle, trockene Südfrüchte, Reis, Eisenwaaren und Maschinenbestandtheile, feine Holzwaaren und hölzerne Spielwaaren, gebleichte und ungebleichte Leinen, fremde Nutzhölzer, Saatöl, Papier, Porzellan, Krapp, Garanzine, Gummen aller Art, Oelkuchen, Pottasche, Graphit, Asphalt u. s. w., für welche eine Ermäßigung des Elbzolles theils auf die Hälfte, theils auf ein Viertel, und für mehre, welche schon bisher zu $\frac{1}{4}$ oder darunter tarifirt waren, auch noch geringere Bruchtheile des vollen Satzes bis auf $\frac{1}{20}$ herab, eingetreten ist.

Zum Abschlusse eines Uebereinkommens über umfassendere als die vorerwähnten Elbzollerleichterungen, wozu bereits alle Uferstaaten, mit Ausnahme von Mecklenburg-Schwerin, die Zustimmung ertheilt hatten, war wegen des Widerspruches dieses letzteren Mitkontrahenten bis dahin die erforderliche Einstimmigkeit nicht zu erreichen gewesen, und die Kommission hat deßhalb nach Unterzeichnung jenes Schlußprotokolls ihre Verhandlungen einstweilen ausgesetzt und sich neuerdings für einige Zeit vertagt. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß die kaiserliche Regierung den Gegenstand fest im Auge behalten und ihre Bestrebungen zur vollen Erleichterung der Elbeschifffahrt unausgesetzt fortsetzen werde."

Es hat sich hier also abermals das traurige Schauspiel wiederholt, daß in Folge des Widerspruches eines kleinen deutschen Staates die Bestrebungen Preußens, Oesterreichs und mehrer Staaten zweiten Ranges, dem deutschen Verkehrsleben wiederum einen Theil der auf ihm lastenden Fesseln zu nehmen, nicht von dem beabsichtigten Erfolge gewesen sind.

Wenn gleich die im Zolle herabgesetzten Artikel vorhin nur zum kleineren Theile namentlich aufgeführt sind, so scheint es sich doch zu bestätigen, daß für den Transport von Zink der Normalzoll beibehalten worden ist. Da die Wasserstraße von Schlesien nach Hamburg hauptsächlich für Zink von Wichtigkeit ist, indem mehre 100,000 Centr. jährlich nach dieser Stadt geführt werden, so haben die jüngsten Herabsetzungen des Elbzolles für Schlesien nicht den verhofften und überhaupt, wenn man die Zollermäßigungen sämmtlich in Betracht zieht, — keinen großen Werth. Der in Rede stehende Zoll für die Tour von Breslau bis Hamburg beträgt 6 Sgr. $10\frac{1}{4}$ Pf. pro Centner, während der Wasserfrachtlohn für Zink nur circa 5 Sgr. durchschnittlich ausmacht. Es übersteigt mithin der Zoll den Frachtsatz nicht unerheblich.

Wirft man die Frage auf: ob es für die aus dem Elbezolle zu erzielenden Einnahmen vortheilhaft sei, den Zink mit dem Normalsatze zu belasten? so glauben wir selbige verneinen zu müssen. Denn da dieses Metall fast von allen Fracht-Objekten den Eisenbahnen das erwünschteste ist, so werden dieselben durch möglichste Herabsetzung der Frachtgebühr und durch Gewährung sonstiger Vortheile alles thun, um diesen Artikel dem Wassertransporte zu entziehen, und hierdurch die Einnahme an Elbezoll von demselben mindestens um ein sehr Erhebliches vermindern. S.

[Zum neuen österreichischen Zolltarife.] Der Anhang zum allgemeinen österreichischen Zolltarife ist im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien eben erschienen. Er enthält das Verzeichniß der zollfreien Waaren, der Ganz- und Halbfabrikate, von denen der Zentner nicht höher als mit 15 fl. belegt ist, jener die bis 50 fl. und jener, welche darüber belegt sind. — Ferner ein Verzeichniß der Tarifsätze, die den aus verschiedenen Bestandtheilen und Stoffen zusammengesetzten Arbeiten entsprechen, eine Reduktionstabelle für Hohlmaße, eine solche für das wiener Gewicht auf Zollgewicht und umgekehrt; endlich ein alphabetisches Waarenverzeichniß und eine Konsignation sämmtlicher Zollämter.

Inzwischen ist auch bereits in zwei Auflagen „ein alphabetisch geordnetes vollständiges Nachschlagebuch" über den in Rede stehenden Zolltarif nebst einer Erläuterung der allgemeinen Bestimmungen desselben, einem Verzeichnisse der zollfreien Waaren und einer Tabelle zur Reduktion des wiener Gewichtes auf Zollgewicht, im Verlage von Leopold Sommer in Wien erschienen und in breslauer Buchhandlungen für 12 Sgr. pro Exemplar zu haben.

Es verdient bemerkt zu werden, daß in diesem Nachschlagebuche diejenigen Waaren, von welchen für das erste Jahr der Gültigkeit des neuen Tarifs der Zollzuschlag von 10 pCt. erhoben wird, besonders bezeichnet sich finden.

Nach der „Austria" war man an dem ersten Tage der Einführung des neuen Zolltarifs auf die Vorkommnisse bei dem wiener Hauptzollamte sehr gespannt. Die Erwartungen fanden sich im hohen Grade getäuscht; von den angeblichen großen Massen fremder Waaren, welche des Bezuges warteten, war nichts zu sehen, und die Manufakturwaaren, die zur Amtshandlung gelangten, beschränkten sich auf eine kleine Quantität von gemischten Webestoffen. S.

C. **Breslau,** 9. Februar. [Produktenmarkt.] Wie wir bereits in unserm Bericht vom Sonnabend erwähnten, ist die Hausse-Partei in Stettin und Berlin bemüht, durch Besorgniß erregende Berichte die Preise wieder zu steigern, und es ist ihr dort gelungen, dieselben in wenigen Stunden um 3—4 Rthl. pro Wispel zu treiben; indessen hat sich die größte Hitze schnell wieder gelegt.

Auf unsern Markt scheinen diese Künste ihre ehemalige Wirkung ganz verloren zu haben, und wenn auch langsam, aber desto sicherer wird die Einsicht der hier Betheiligten die Preise auf denjenigen Stand zurückführen, der ihnen, nach ruhiger und besonnener Beurtheilung der Ernte-Verhältnisse zukommt.

Von der jetzigen Witterung schon für die nächste Ernte Ungünstiges zu schließen, liegt allerdings im Interesse jener oben bezeichneten Partei, doch finden solche Ansichten hier wenig Anhänger. Die Zufuhren an unserm Markte waren heute reichlicher als in voriger Woche, die Kauflust schwach, und Weizen und Roggen, mit Ausnahme der feinsten, schwersten Sorten, wurden etwas billiger erlassen. Wir notiren Weizen, weißen, à 60—72 Sgr., gelben à 62—71 Sgr. Roggen 78—82 Pfd. $57\frac{1}{2}$—62 Sgr., 83—84 Pfd. 63 Sgr., 85—86 Pfd. 64—$65\frac{1}{2}$ Sgr. Gerste 41—$47\frac{1}{2}$ Sgr., Hafer 28—32 Sgr. Die beste Waare erreichte 1—2 Sgr. mehr.

Kleesaaten unverändert im Werth; rothe à 12—19 Rtl., weiße 9—15 Rtl. bezahlt.
Rüböl loco $9\frac{2}{3}$ bez. u. Br.
Spiritus loco à $11\frac{19}{24}$ bez., für Frühjahr $12\frac{1}{2}$ Rtl. eher Gd. als Br.
Zink, loco à 4 Rtl. 12 Sgr. bezahlt.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 8. Februar:	17 Fuß 8 Zoll.	6 Fuß 8 Zoll.
Am 9. Februar:	18 „ 6 „	8 „ 1 „

Wasserstand der Oder an den Pegeln zu Brieg.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 8. Febr. 12 Uhr Mittags:	17 Fuß 10 Zoll.	11 Fuß 11 Zoll.
„ 9. „ 7 „ Morgens:	18 „ 10 „	13 „ 9 „

Berlin, 7. Febr. Weizen loco 63—67, Roggen loco 84pfd. 58 Thlr., pro 82pfd. bezahlt, schwimm. $85\frac{1}{8}$pfd. $57\frac{1}{2}$ Thlr., 86pfd. $58\frac{1}{2}$, pro 82pfd. bez. März $58\frac{1}{2}$ verk. Frühj. $58\frac{1}{2}$, 59, $58\frac{1}{2}$ Thlr., und zuletzt wieder 59 bez., 59 Br. u. Gld. Gerste, gr. 40—41, kl. 37—38 Thlr. Hafer loco 26—27, pro Frühjahr 48pfd. 26 Thlr. nominell, 50pfd. 27 Thlr. nominell. Erbsen 48—52 Thlr. Rapssaat, Winter-Raps 69—67, Winter-Rübsen 68—66 Thlr., Sommer-Rübsen 59—52 Thlr. Rüböl loco $9\frac{3}{4}$ verk., $9\frac{11}{12}$ Br., $9\frac{5}{6}$ Gld., Febr. $9\frac{11}{12}$ Br., $9\frac{5}{6}$ bez. und Gld., Febr.-März $9\frac{5}{6}$ und $\frac{7}{8}$ bez., $9\frac{11}{12}$ Br., $9\frac{5}{6}$ Gld. Spiritus loco ohne Faß $25\frac{3}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ verk., mit Faß $25\frac{3}{4}$ verk., Febr. und Febr.-März $25\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ bez., 26 Br., $25\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Gld., März-April 26 Thlr. nomin., April-Mai 26—$26\frac{3}{4}$ bez, $26\frac{3}{4}$—$26\frac{1}{2}$ Br., $26\frac{1}{2}$ Gld.

London, 6. Febr. Indigo. Die Vierteljahrs-Auktionen beginnen am kommenden Dinstag und enthalten 14,500 K. Getreidemarkt. Engl. Weizen wie Montags. Fremder im limitirt. Begehr zu früheren Preisen. Einfuhr vom 2. bis 6. Januar: 6080 Qr. fremder Weizen und Gerste und 1320 Qr. fremder Hafer. Londoner Durchschnittspreise: Weizen 43 Sh. 9 P., Gerste 32 Sh. 1 P., Hafer 20 Sh. 10 P., Bohnen 28 Sh. 11 P., Erbsen 32 Sh. 10 P.

Eisenbahn-Zeitung.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Der Verkehr im abgewichenen Monat Januar, der eine Einnahme von nahe an 90,000 Thlr. brachte, hat den des Monat Januar 1851 wiederum um 18,000 Thlr., den des Jahres 1850 um 30,000 Thlr. überstiegen. Die Steigerung des Verkehrs fand nur bei dem Güter-Transport statt, der im

Januar 1850 268,000 Ctr.,
„ 1851 315,000 Ctr. und
„ 1852 501,000 Ctr. umfaßte.

[Neisse-Brieger Eisenbahn.] Der Personen-Verkehr auf dieser Bahn ist im abgewichenen Monat Januar sehr zufriedenstellend gewesen, besonders günstig gestaltete sich aber der Güter-Transport, der andauernd im Steigen ist.

Januar	1850	wurden befördert	28,200	Ctr., dafür erhoben	1286 Thlr.,
„	1851	„ „	29,100	„ „ „	1512 „
„	1851	„ „	58,200	„ „ „	3007 „

[Türkische Eisenbahnen.] Der Nachricht, daß die Engländer jetzt in der Schweiz ihre Maschinen und Schienen durch Eisenbahnbauten verwerthen wollen, schließt sich dem englischen Projekt einer Eisenbahn in Egypten nun auch das Projekt einer Eisenbahn in der europäischen Türkei an. Die hohe Pforte soll sehr geneigt sein, den englischen Anerbietungen zu willfahren. Das Projekt geht dahin, die Donau einerseits mit dem adriatischen Meere, andererseits mit Konstantinopel zu verbinden. Belgrad soll der Ausgangspunkt werden. Von da läuft die Bahn das Thal der Morava aufwärts bis zur Hauptstadt Mösiens, bis Nissa. Hier theilt sie sich westlich in der Richtung von Skutari, der Hauptstadt Bulgariens. Bei Sophia muß sie den Balkan übersteigen und führt dann über Philippopel und Adrianopel nach Konstantinopel. Der Plan ist, wie ein Blick auf die Karte lehrt, mit vielem Scharfsinn entworfen, und wäre gewiß geeignet, die todten Kräfte und Schätze der Türkei lebendig

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 41 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 10. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

und fruchtbringend zu machen. Die Schwierigkeiten des 108 deutsche Meilen umfassenden Baues sind allerdings sehr groß, aber durchaus nicht unüberwindlich.

[Warschau-Petersburger Eisenbahn.] Der Kaiser von Rußland hat mittelst Ukas befohlen, die 144 deutsche Meilen lange Bahn, welche von Petersburg über Pskow, Luga, Ostrow, Rzczyka, Dünaburg, Willna, Grodno und Bialystock nach Warschau geführt werden soll, sofort und zwar sowohl von Petersburg als von Warschau aus in Angriff zu nehmen. Mit der Bauausführung ist der Ingenieur-General Gersfeld beauftragt, ein Mann, der durch die tüchtige Verwaltung der warschau-wiener Bahn, deren Chef er bis vor wenigen Jahren war, im besten Andenken in Schlesien steht. Gersfeld wurde von Warschau nach Petersburg versetzt, um die petersburg-warschauer Bahn, deren Beendigung sich sehr verzögerte, fertig zu bauen. Die petersburg-warschauer Bahn und die später zur Ausführung kommende Abzweigung nach Moskau erweckt für Schlesien große Hoffnungen für den Transitohandel mit Rußland, wenn nicht voraussichtlich die Verbindung über Myslowitz im russischen Interesse als ausreichend wird anerkannt werden und auch hierbei unsere Provinz dem Drängen der Umstände wird weichen müssen.

[Einige Wünsche in Beziehung auf Eisenbahnen.] Unter dieser Ueberschrift wurden in der A. A. Zeit. vor Kurzem einige der unschwer zu beseitigenden Unvollkommenheiten hervorgehoben, welche das alle andern Landesverkehrsmittel mehr und mehr verdrängende Schienenbahnwesen zur Stunde noch darbietet. Die in dem genannten Artikel aufgestellten Vorschläge betreffen: 1. Die Aufstellung von Kranken-Coupés an einzelnen Hauptstationen, um nöthigenfalls auf telegraphische Weisung mit dem nächsten Zuge herbeigebracht werden zu können, oder über Einrichtung einiger gewöhnlichen Coupés höherer Klassen in der Weise, daß sie alsbald mittelst einer Vorrichtung z. B. Aufklappung einer Matratze und dergl. zu einem Krankenwagen umgewandelt werden können.

2. Mitfahrt eigener Kinder-Coupés, in welche Kinder bis zu einem bestimmten Alter sammt Begleitung nicht nur gebracht werden können, sondern müssen.

3. Einrichtung einzelner Frauen-Coupés in den höheren Wagenklassen jedes Wagenzuges, wie dies in England bereiits der Fall ist bei den „Young Ladies Carriages."

4. Errichtung von Schienenbahn-Buch- und Zeitungs-Läden in Bahnhöfen und Hauptstationen nach dem Vorbilde Englands, wo sich bereits ein förmlicher Eisenbahn-Buchhandel und eine eigene Eisenbahn-Literatur gebildet hat.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 1. bis 7. Februar d. J. wurden befördert 4435 Personen und eingenommen 18501 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Im Monat Januar d. J. betrug die Frequenz 20148 Personen und die Einnahme 89935 Rtlr. excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 1. bis 7. Februar d. J. wurden befördert 1144 Personen und eingenommen 1150 Rtlr.

Im Monat Januar d. J. betrug die Frequenz 5162 Personen und die Einnahme 5556 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 31. Jan. bis incl. 6. Februar d. J. wurden befördert 1134 Personen und eingenommen 3004 Rtlr.

Die Gesammt-Einnahme pro Januar d. J. betrug 14554 Rtlr. 10 Sgr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 1. bis 7. Februar d. J. wurden 2239 Personen befördert und eingenommen 3005 Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf.

Mannigfaltiges.

— (Feuerlärm-Telegraph in den Verein. Staaten.) Die Einwohner Bostons sind eben mit Errichtung eines Feuerlärm-Telegravhen beschäftigt, wie der „Scientific American" meldet. 49 (engl.) Meilen Draht sind über die Stadt ausgespannt und gehen unter dem Seearm durch, welcher den Haupttheil derselben von Süd- und Ost-Boston trennt. Das erste von den 40 gußeisernen Signalgehäusen ist auf dem Reservoir in Hancock-Straße angebracht. Sie werden so vertheilt werden, daß jedes Haus in der Stadt innerhalb 50 Ruthen Enfernung von einem derselben sein wird. So oft ein Feuer ausbricht, wird man seine Zuflucht zu dem nächsten Gehäuse nehmen, wo durch Umdrehen eines Kurbels dem Central-Büreau augenblicklich Mittheilung gemacht werden wird, und von dieser Expedition aus, welche zu dem ganzen Feuerdepartement der Stadt in demselben Verhältniß steht, wie das Gehirn zu dem Nervensystem, wird den 7 Distrikten, worin Boston getheilt ist, unverzüglich Nachricht gegeben werden, indem zu gleicher Zeit die Sturmglocke dermaßen geläutet wird, daß die Oertlichkeit des Feuers Allen genau bekannt sein wird.

— (Triest.) Während im übrigen Oesterreich der Winter von seiner Strenge nicht abläßt, ja sogar die Berge in unserer Nähe mit Schnee bedeckt sind, erfreuen wir uns eines wahren Frühlings. Die Bora, welche seit einigen Tagen wehte, hat unsere Luft gereinigt, das warme Zimmer wird fast beschwerlich, und in dem anliegenden Dorfe St. Andrea sieht man bereits Mandelbäume blühen. Aehnlich lauten heute die Nachrichten, welche der Dampfer aus Konstantinopel brachte, wo die Regenströme aufgehört hatten und die Luft heiter war, jedoch etwas scharfe Winde zu weben begannen. Auf der Ueberfahrt hatte das Dampfboot fortwährend mit Regenwetter und Winden zu kämpfen, traf aber dennoch rechtzeitig hier ein.

— (Episode aus dem Leben eines Auswanderers.) (Fortsetzung des in Nr. 31 der Bresl. Ztg. abgebrochenen Artikels.) Ich verlor den Greis von Cincinnati aus den Augen, als plötzlich der Steamer bedeutend an Geschwindigkeit nachließ. Mit lautem Geräusch entfloh der Dampf aus dem Ventil. Man hält meinetwegen an, sagte der französische Auswanderer. Dies ist der Ort, wo ich vom civilisirten Leben auf lange Zeit Abschied nehme. Vor unseren Blicken lag eine der wildesten Gegenden, welche die Ufer des Ohio dem Auge darbieten. Eine einzelne Wohnung erhob sich dort, halb unter Tannen versteckt. Eine Barke näherte sich, in der ein Fischer saß, welcher aus der Unbeweglichkeit des Schiffes geschlossen hatte, daß Passagiere hier ans Land steigen wollten. Das Gepäck des Auswanderers, welches aus einem Felleisen, einer kleinen Kiste, einer Axt und einem Karabiner bestand, war bald dem Fischerboot übergeben. Mein abenteuernder Freund drückte mir die Hand, ohne weiter ein Wort zu sagen, und schwang sich in den Kahn. Der Steamer setzte seinen Lauf fort, aber ich hatte noch Muße, den neuen Kolonisten ans Land treten zu sehen, wie er die Arme in die Riemen seines Felleisens steckte, sein Beil und seinen Karabiner über die Schulter warf und dann in den Schatten der gigantischen Bäume verschwand.

Die letzten Begebnisse dieser Fahrt bieten nur wenig Interessantes. An dem darauf folgenden Tage passirten wir an Cincinnati vorbei. Ich betrachtete voll Neugier diese Stadt, welche in einem halben Jahrhundert eine unermeßliche, früher wüste Fläche, mit Häusern aus Back- oder Sandsteinen im bewunderungswürdigsten Ebenmaß bedeckt hatte. Vergebens suchten meine Augen den früheren Besitzer des Territoriums von Cincinnati. Dieser Mann erinnerte mich an die indianischen Häuptlinge, welchen, nachdem sie ihre ausgedehnten Besitzungen verkauft oder von ihnen vertrieben sind, kaum der nöthige Raum bleibt, um sich ihr eigenes Grab zu graben. Der Greis aber hatte sich beeilt, unbemerkt ans Land zu steigen. Bald kamen wir bei der kleinen Stadt Guyandot an. Hier kam an mich die Reihe, den Dampfer zu verlassen. Nicht ohne einiges Bedauern trennte ich mich von dieser schwimmenden Bevölkerung, mit der ich seit einigen Tagen Anstrengungen und Gewohnheiten getheilt. Auf dem Boden, den ich jetzt betrat, sollte mein Pflanzerleben beginnen. Zum Glück richtete in diesem peinlichen Moment mich ein Gedanke auf. Ich rief mir ins Gedächtniß zurück, wie guten Muths und mit welcher Sorglosigkeit der französische Auswanderer sich in die Wüstenei begeben hatte, welche er, der Neworleans mit nur ungefähr 20 Piastern verlassen hatte, mit so geringen Mitteln urbar machen wollte. Auch ich fühlte mich jetzt von diesem Stolz beseelt, welcher die Squatters beständig vorwärts dringt inmitten der Gefahren und Hindernisse einer unbezähmten Natur, auch ich warf muthig den Karabiner des Waidmanns und die Axt des Pionniers über die Schulter, um kühnen Wagnissen entgegen zu gehen.

Guyandot, welches seinen Namen von einem Arm des Ohio hat, ist ein Städtchen von wenig Wichtigkeit. Ich wollte mich hier auch nicht länger aufhalten, als um die nöthigen Erkundigungen über die genaue Lage meines Besitzthums einzuziehen. Von einem Passagier des Steamer hatte ich vernommen, daß meine Besitzung eine Unterabtheilung der großen ausgeloosten Landstriche sei, welche dann öffentlich verkauft waren und die man Sektionen nannte. Die gewöhnliche Größe dieser Unterabtheilungen beliefe sich auf ungefähr 640 Acres. Ich mußte nun diese ungenügenden Notizen noch ergänzen, und hoffte in dem bar-room des Wirthshauses, in welches ich eingekehrt war, genauere Auskunft zu erhalten. Ich fand hier ein halbes Dutzend Gäste, welche stehend, mit dem Glase in der Hand, von ihren Geschäften plauderten. Die Zecher fuhren fort, sich ungestört über den Preis des Bauholzes zu Cincinnati und des gesalzenen Fleisches zu unterhalten, ohne daß sie die Gegenwart eines Fremden zu bemerken schienen. Ich benutzte dies, um mich dem Wirth zu nähern, und an ihn einige Fragen über die mir gehörende Sektion Landes zu richten. Während ich mich nun in einem ziemlich schlechten Englisch ihm verständlich zu machen suchte, bemerkte ich, daß alle Anwesenden stillschwiegen und mir zuhörten. Auch bemerkte ich, daß der Wirth ziemlich verlegen wurde und augenscheinlich zurückhaltend mit seinen Nachweisungen war. Plötzlich legte sich eine schwere Hand auf meine Schulter, so daß meine Knie einknickten. Ich glaubte von einem dieser Athleten angegriffen zu werden, und drehte mich deshalb rasch um, um mich zu vertheidigen, aber das fast wohlwollende Lächeln, das um den breiten Mund des Virginiers spielte, enttäuschte mich sofort. Ich sage diesem Gentleman, rief der Koloß, indem er sich an den Wirth wandte, daß die Sektion, von der er spricht, Red Maple (Abkürzung von red flowering maple — Ahorn mit rothen Blüthen) ist. Ah! sagte der Wirth mit erstaunter Miene. Sind Sie dessen gewiß, was Sie da sagen? fragte ich. To be sure, erwiderte der Virginier, indem er einen Blick um sich warf, in welchem ich eine gewisse Ironie zu lesen glaubte; dann antwortete er in einem ernsteren Tone auf die folgenden Fragen, die ich an ihn richtete. Als ich aber endlich mein Verlangen nicht mehr verbarg, mich so bald als möglich auf meiner Besitzung einzurichten, sagte er: Nur langsam. Sie kommen immer noch zu früh dort an. Und ohne sich weiter um mich zu kümmern, schenkte er sich ein große Glas Whiskey ein, das er ohne abzusetzen hinuntergoß.

Eben als ich fortgehen wollte, trat ein neuer Gast ein. Der Anzug des Neuangekommenen bestand aus einem großen Klapphut, einem kurzen Rock, festgeschnallten ledernen Gamaschen, die bis zum Schenkel hinaufreichten, und großen mit Riemen an die schweren Jagdstiefel befestigten Sporen. Eine Peitsche in der Hand, den schweren Karabiner auf der rechten Schulter, so trat der Reiter auf den Schenktisch zu und wechselte mit den anwesenden Zechern einige kurze begrüßende Worte. Der Wirth füllte ihm ein Glas. Was für Neuigkeiten von dort unten? fragte der Reiter, nach dem Glase greifend. (Dort unten heißt bei den Virginiern Cincinnati, wo die Niederlagen eines großen Theiles der Landesprodukte sich befinden.) Ich begleite das schönste Floß Eichen- und Pappelholz, was je den Strom hinabgeschifft wurde. Wir haben von dort unten gute Nachrichten, der Stock ist erschöpft und die Preise stellen sich fest, erwiderte der Virginier, welcher vorhin mit mir gesprochen. Aber hier haben wir Neuigkeiten — — anderer Art. Dort ist, fügte er, auf mich weisend, hinzu, der Besitzer von Red-Maple. Der Reiter fuhr sichtbar zusammen. Es schien mir, als wenn sein Gesicht unter der von dem Sonnenbrand gebildeten Kruste erbleichte. Seine Hand verschüttete durch eine unwillkürliche Bewegung fast den ganzen Inhalt seines Glases. Indeß gewann er sogleich seine Fassung wieder. Ah, sagte er mit dumpfer Stimme und maß mich mit einem Blick voll des unverholensten Hasses. Dann streckte er wohlgefällig seine muskulösen und haarigen Hände aus und sagte: Die weißen und schwachen Hände eines Gentleman taugen schlecht zum Führen des Karabiners und der Axt.

(Fortsetzung folgt.)

[1340] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung meiner Tochter **Emma** mit dem Apotheker Herrn **Karl Birkholz** zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 7. Februar 1852.
verw. Oberamtmann **Claaßen.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Claaßen und Apotheker **Birkholz.**
Breslau. Berlin.

[1372] Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Am 8. Februar entschlief nach langen Leiden unsere geliebte Mutter, die verwittwete geheime Regierungsräthin **Lehnmann**, verehelicht gewesene **v. Berger**, geb. **v. Harling.**
Breslau, den 9. Februar 1852.
v. Berger, Kameral-Direktor.
Maria v. Kempski, geb. **Lehnmann.**

[1335] Todes-Anzeige.
Den heut früh um 10 Uhr nach schweren Leiden am Nervenschlage erfolgten Tod meiner geliebten Frau **Pauline,** geb. **Müller,** zeige ich tief betrübt Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst an.
Rawicz, 7. Febr. 1852. **E. A. Schöpke.**

[1343] Todes-Anzeige.
Heute verschied unser einziges Kind, unser inniggeliebter **Bruno,** im Alter von 1 Jahre und 2 Monaten, an Gehirnausschwitzung.
Breslau, den 8. Februar 1852.
Lehrer **J. Pfuhl** und Frau.

[717] Todes-Anzeige.
Den am 7ten d. M., ¾11 Uhr Nachts, erfolgten Tod seiner guten Frau **Amalie**, geb. **Gniewky**, zeigt seinen Verwandten und Bekannten hiermit tief betrübt ergebenst an.
A. Eispert.
Frankenstein, den 8. Februar 1852.

[1866] Todes-Anzeige.
(Verspätet.)
Am 4ten d. M., früh 4 Uhr, verschied meine innigst geliebte Frau **Cäcilie**, geb. **Mende**, am Nervenfieber. Tief betrübt und um stille Theilnahme bittend, zeige ich dies Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit an.
Berlin, 5. Febr. 1852. **S. Kaufmann.**

Theater-Repertoire.
Dienstag, den 10. Februar. 34ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Die Männerschule."** Lustspiel in drei Akten. Frei nach Moliere von Franz von Holbein. Personen: Graf von Thurnau, Hr. Meyer. Eduard, sein Bruder, Hr. Görner (als Gast). Fräulein Leonore, Frl. Höfer. Fräulein Isabella, ihre Schwester, Frl. Schwelle. Baron Adolph von Falkenstein, Hr. Guinand. Gustav, sein Bruder, Hr. Wulkow. Notarius Brink, Hr. Hennies. Ein Bedienter, Hr. Pürschel. Zum Schluß: **„Vierzehn Mädchen in Uniform."** Vaudeville-Posse in einem Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet und mit bekannten Melodien versehen von L. Angely.
Mittwoch, den 11. Februar. 35ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 8ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in drei Akten. Musik von Otto Nikolai.

Im alten Theater
Mr. John William Robsons
Riesen-Bild [716]
über 1000 Fuß lang. Darstellend:
die **Reise nach London** zur
Industrie-Ausstellung.
Vorstellungen täglich, Abends von 7 Uhr.
Eröffnung der Kasse 6 Uhr.
Billets sind bei Herren Bote u. Bock Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

Concert-Anzeige.
Freitag, den 13. Februar im Theater zu **Liegnitz: Abschieds-Concert** des Musikdirektor **Tschirch.** Aufgeführt wird unter Anderm:
Der Sängerkampf,
gedichtet von E. Stiller, in Musik gesetzt vom Concertgeber. [710]

13. II. 6. Prov. △ v. Sch.

Breslauer Krieger-Verein.
Nr. 960. K. Heinr. Weinert, Milit.-Vet., Feldwebel 6. Jäg.-Bat. — D.-A. 1. — (Kämm.-Hpt.-Kassenbuchh. u. Komm.-Steuer-Rendant), 45 J. 8 M., wird Dienst. 10. Febr. Nachm. 2 Uhr auf d. Militärkirchhofe beerdigt. [1326]
Trauerh.: Kleinb. Chauss., Wiensche H.

[156] **Bekanntmachung.**
Dem betheiligten Publikum wird bekannt gemacht, daß die Uebersiedelung **der Bagatell-Kommission mit den dazu gehörigen Büreaus** aus dem bisherigen Lokale in das vor dem Schweidnitzerthore am Stadtgraben belegene neue Amts-Lokal in der Zeit **vom 13. bis zum 16. Februar d. J.** erfolgt. **Die II. Abtheilung mit den dazu gehörigen Büreaus,** einschließlich der **Salarien-Kasse** und der **vormundschaftlichen Deposital-Kasse,** so wie die **Exekutions-Kommission** werden in der Zeit **vom 22. März bis zum 1. April d. J.** in das gedachte neue Amtslokal übersiedelt. Während der Zeit des Umzuges ruhen mit Ausnahme der sehr schleunigen Sachen die Geschäfte — Termine sind nicht angesetzt, resp. prorogirt. Das Publikum wird ersucht, Hinsichts der zu formirenden Anträge auf den Umzug Rücksicht zu nehmen.
Ueber den Zeitpunkt der Uebersiedelung der I. Abtheilung und der Abtheilung für Straffachen wird zu seiner Zeit das Nähere bekannt gemacht werden.
Breslau den 9. Februar 1852. **Königl. Stadt-Gericht.**

Vorlagen für die Sitzung des Gemeinderaths, am 12. Februar.
Ankauf des Grundstücks Nr. 17 unter den großen Fleischbänken für das Elisabet-Gymnasium. — Wahl eines Mitgliedes für die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen. — Bewilligung von Unterstützungen. — Gutachten über den Vorschlag auf Abänderung des § 4 in der Instruktion für die Armen-Aerzte. — Nähere Motivirung des Gutachtens über die Etatsüberschreitungen bei der Verwaltung des städtischen Grundeigenthums. — Etats der Administration-Kostenfonds der Städt-Bank, der direkten Kommunal-Steuer-Verwaltung, des Administrationskosten-Fonds der Instituten-Haupt-Kasse, der Kirchen zu St. Barbara, zu Elftausend Jungfrauen und zu St. Salvator, für die Kämmerei-Verwaltungen der geistlichen, höheren Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des städtischen Grundeigenthum und der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten und der Haupt-Armen-Kasse. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Gesuche. [723] Gräff Vorsitzender.

Westfälische Eisenbahn.
Die Lieferung von 9 Lokomotiven für die westfälische Staats-Eisenbahn sammt Tendern, soll im Wege der öffentlichen Submission in zwei Loosen von je 4 und 5 Stück verdungen werden. Fabrikanten, welche zur Uebernahme der Anfertigung Lust tragen, werden eingeladen, ihre Forderungen gehörig verschlossen mit der Aufschrift:
„Lieferung von Lokomotiven für die westfälische Eisenbahn"
der unterzeichneten Direktion spätestens bis zum 15. März d. J., Vormittags 11 Uhr, einzureichen und können bei Eröffnung der eingelaufenen Anerbietungen in diesem Termine gegenwärtig sein. Später eingehende oder den vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprechende Anerbieten können keine Berücksichtigung finden.
Die Lieferungs-Bedingungen sollen auf portofreie Gesuche den Unternehmungslustigen mitgetheilt werden. Dieselben sind den Offerten zum Zeichen des Einverständnisses vollzogen beizufügen, eben so der Nachweis, daß der Betrag der Kaution bei unserer Haupt-Kasse oder bei einer anderen inländischen königlichen Kasse deponirt ist.
Nur solche Offerten, welche mit den vorstehend bezeichneten Beilagen versehen sind, können zugelassen werden.
Die Submissionare bleiben zwei Monate an ihre Offerte gebunden.
Paderborn, den 30. Januar 1852.
Königliche Direktion der westfälischen Eisenbahn. [719]

[582] **Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**
Dem § 54 des Gesellschafts-Statuts gemäß wird die Betriebs-Rechnung nebst Belägen für das Jahr 1850 **vom 4. Februar d. J. ab auf 6 Wochen** in der Hauptkasse auf dem hiesigen Bahnhofe der Gesellschaft zur Einsicht eines jeden Aktionärs derselben ausgelegt sein. Wenn alsdann innerhalb 14 Tagen nach der Auslegung, also bis zum 31. März d. J., keine Erinnerungen der Aktionäre gegen diese Rechnung bei der königlichen Verwaltung der Bahn oder dem unterzeichneten Verwaltungsrathe eingehen, so werden wir über dieselbe Decharge ertheilen. Berlin, den 1. Februar 1852.
Der Verwaltungsrath der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

[1334] **Schul- und Pensions-Anzeige.**
Den geehrten Freunden und Gönnern der ehemals Latzel'schen Töchterschule und Erziehungsanstalt zeige ich hiermit an, daß die Leitung derselben von der bisherigen Vorsteherin, **Miß Basden,** an mich übergegangen ist, und indem ich das der Anstalt bisher geschenkte Vertrauen zu erhalten und bewahren bemüht sein werde, bitte ich um das fernere Wohlwollen der Eltern, so wie der Freunde meiner Anstalt. Pensionärinnen und Schülerinnen können sofort aufgenommen werden und sind Herr Konsistorialrath **Wachler,** Herr Diakonus **Weiß** und Herr Magister **Mücke** hierselbst gern bereit, ein Näheres über die Tendenz und die Leistungen der Anstalt zu berichten.
Breslau, den 9. Februar 1852. **A. Lange,** Vorsteherin, Albrechtsstraße 11.

[650] **Bekanntmachung.**
Der Neisse-Grottkauer landwirthschaftliche Verein hat beschlossen, in der zweiten Hälfte des Monats Juni d. J. zu Neisse ein **Thierschaufest** zu veranstalten, und zwar zur Ausstellung von Nutzthieren, Mastvieh, Ackerwerkzeugen und Erzeugnissen von Feld- und Gartenbau, und wo möglich ein Pferderennen damit zu verbinden. Das landwirthschaftliche Publikum wird für Vorbereitung von Schauthieren vorläufig davon in Kenntniß gesetzt, das Programm und der Tag der Thierschau wird später bekannt gemacht werden.
Das Direktorium des Neisse-Grottkauer landwirthschaftl. Vereins.

[651] Einem geehrten, hierauf reflektirenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir seit längerer Zeit den **Bau von Dampfmaschinen** aufgenommen haben und Bestellungen darauf zunehmen.
Gleichzeitig lassen wir nicht unerwähnt, daß Einrichtungen für Mahl-, Oel-, Schneidemühlen 2c. 2c. durch uns besorgt werden und wir für solide Arbeit und umsichtige Ausführung jeden Auftrages garantiren. — Altwasser, den 4. Februar 1852.
Die Verwaltung der Eisengießerei Carlshütte.

[727] **Für die Abgebrannten in Triebelwitz,** Kreis Jauer, ist ferner eingegangen: von Madame Auguste Berthold 1 Thr., im „rothen Brunnen" zu Freiburg gesammelt 4 Thlr. 20 Sgr. Am 3. Februar angezeigt 20 Thlr. 27½ Sgr. Summa 26 Thlr. 17½ Sgr.
Zum Schulhausbau in Münchhausen bei Malapane ist ferner eingegangen: von Herrn Konsistorialrath Schulz 20 Sgr., Br. 2 Sgr., M. Ell. 1 Sgr., W—l. 11 Pf. Am 3. Febr. angezeigt 1 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Summa 2 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf.
Expedition der Breslauer Zeitung.

[1357] **Haargarnituren und Ball-Aufsätze,**
in größter und schönster Auswahl,
von Blumen, Band, Spitzen und Schenille, wie auch die neuesten Putz- und Negligé-Häubchen empfiehlt das **Magazin** von **J. N. Hürbe,**
Albrechtsstraße Nr. 6, im Palmbaum.

[718] **Allgemeine Versammlung** der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur Freitag den 13. Februar d. J. Herr Dr. **Th. Poleck über das Verhalten von Flüssigkeiten gegen stark erhitzte Körper erläutert durch Versuche.**
Der General-Sekretär **Bartsch.**

[1345] **Israelitisches Handlungsdiener-Institut**
Mittwoch den 11. Februar., Abends 8 Uhr:
Fortsetzung der wissenschaftlichen Vorträge.

K.
Welches ist der Anfangs-Buchstabe deines Tauf-Namens? —
K. — [1348]

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nikolai-Straße Nr. 67 belegenen, auf 11,183 Rthlr. 24 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 12. März 1852,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine werden die verehelichte Müllermeister Schubert, geb. Fromberg, und der Brauer David Benjamin Hartwig oder deren Erben vorgeladen.
Breslau, den 9. August 1851.
[35] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[155] **Nothwendige Subhastation.**
Zum nothwendigen Verkaufe der unter Nr. 16 zu Zimpel belegenen, dem Maurermeister Benjamin Traugott Sauermann gehörigen, nach ihrem Ertragswerthe gerichtlich auf 8000 Thlr. geschätzten Ziegeleibesitzung, worauf sich Dampf- und Ziegelpreßmaschinen im Taxwerthe von 3600 Thlrn. befinden, haben wir einen Termin auf
den 10. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herr Kreisgerichtsrath Dr. v. Reinbaben in unserem Parteienzimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 17. Januar 1852.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[51] **Subhastations-Patent.**
Die den Gutsbesitzer Wilhelm Schneiderschen Erben gehörigen Kuxe an nachbenannten Galmeigruben werden, und zwar:
a) 20½ Kux der auf Radzionkauer Territorium belegenen Galmeigrube Trostvoll, sub Nr. 260 des Berggegenbuchs;
b) 12 21/44 Kuxe der Galmeigrube Leopold, auf Wieschower Terrain, sub Nr. 66 des Berg-Gegenbuchs, und
c) 7 13/33 Kux der Galmeigrube Heinrich auf Stolarzowitzer Territorio, sub Nr. 138 des Berggegenbuchs
am 5. April 1852,
von Vormittags 11 Uhr ab,
d) 61 Kuxe der Galmeigrube Hippolith auf Segether und Stolarzowitzer Territorio, sub Nr. 242 des Berg-Gegenbuchs, und
e) 61 Kuxe der Galmeigrube Antonie auf Stolarzowitzer Terrain, sub Nr. 248, des Berggegenbuchs
am 3. April 1852,
von Vormittags 11½ Uhr ab,
f) 59 Kuxe der Galmeigrube Mariens-Hoffnung auf Rudy-Pickarer, Territorio sub Nr. 153 des Berggegenbuchs, und
g) 58 Kuxe der Galmeigrube Eduard auf Radzionkauer Territorio, sub Nr. 180 des Berggegenbuchs
am 1. April 1852,
von Vormittags 11 Uhr ab,
in unserem Parteienzimmer Nr. II. nothwendig subhastirt werden.
Die bergamtlichen Beschreibungen und die jüngsten Hypotheken-Scheine der Gruben sind bei unserm Botenmeister einzusehn.
Der Landschafts-Syndikus Taistrzik, die Elisabet Gräfin Neyhaus verehelichte von Hochberg, der Landrath von Koscielsky und der Baukondukteur von Sallawa, werden zu den obigen Terminen öffentlich hierdurch vorgeladen.
Beuthen OS., den 30. November 1851.
Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[1338] Den hohen Herrschaften und geehrten Publikum erlaube ich mir mein Geschäft unter der Firma Porträt- und Stubenmaler, vom heutigen Tage an zu offeriren. Mit der Zusicherung, die Arbeiten stets prompt und geschmackvoll auszuführen, bitte ich um geneigte Aufträge.
Breslau, den 10. Februar 1852.
C. Bernhard, Maler, Sandstr. 14.

Die Königl. Porzellan-Niederlage

für Schlesien, Breslau, Ring Nr. 33, eine Stiege hoch, [583]
ist zu bedeutend herabgesetzten Preisen aufs Neue auf das Sorgfältigste assortirt. Breslau, im Februar 1852.

---

[154] **Holzverkauf.**

Von denen im Schutzbezirk Neuewelt pro 1852 noch zum Hiebe bestimmten circa 150 Stück Eichen soll das daraus sich ergebende Nutzholz nach dem Ermessen der Forstverwaltung ausgeschnitten und mit der Bedingung verkauft werden, daß Käufer auch das aus den quäst. Eichen zu gewinnende Scheit-, Knüppel-, Rumpen- und Stockholz mit übernehmen muß.

Zu diesem Behufe ist ein Lizitationstermin auf **den 16. Februar d. J.** von früh 10 bis 12 Uhr in Groß-Leubusch im Gasthause zur Stadt Brieg anberaumt, zu welchem Käufer eingeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß der Zuschlag ertheilt wird, wenn die Taxe erreicht oder überschritten ist, daß die diesem Verkaufe zum Grunde zu legenden Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden und daß der Förster Hentschel angewiesen ist, quäst. Eichen auf Verlangen vorzuzeigen.

Scheidelwitz, den 4. Februar 1852.

Königliche Forstverwaltung.
v. Motz.

---

[690] **Bekanntmachung.**

Der Rendant Hübner, welcher bisher als solcher auf den weissteiner Kohlen-Gruben fungirte, ist von heute ab pensionirt, und an dessen Stelle der königl. Bergamts-Calculator Weiß berufen worden. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich zugleich: alle Zahlungen und resp. Geldsendungen für die weissteiner Gruben-Kasse von jetzt ab: „an den Rendant **Weiß** nach Neu-Weißstein bei Waldenburg" gefälligst richten zu wollen.

Waldenburg, den 3. Februar 1852.

Brade,
Repräsentant der weissteiner Gruben.

---

[728] Der Posten eines **Bürgermeisters,** mit welchem ein jährliches Gehalt von 350 Thalern verbunden, soll hierorts besetzt werden. Bewerbungen werden von unserm Vorsitzenden, dem Apotheker Hirschfelder, bis zum 24. Februar d. J. portofrei entgegengenommen.

Pleß, den 8. Februar 1852.

Der Gemeinde-Rath.

---

[720] **Wein-Auction.**

Morgen Mittwoch den 11. d M. Vormittags von 10 Uhr ab, sollen auf dem neuen Packhofe an der Königsbrücke:
rothe Bordeaux-, Burgunder-, Barsac-, Rhein-, Ungar-, Stein- und Champagner-Weine
öffentlich versteigert werden.

Saul, Auctions-Commiss.

[1314] **Wein-Auktion.**

Mittwoch den 11. d., **Nachm. 2 Uhr,** sollen auf dem neuen Packhofe vor dem Nikolaithor 18 Kisten mit guten herben Ungar-, Rhein- u. Champagner-Weinen in Flaschen meistbietend versteigert werden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

[1344] Ich flehe die unbekannte Prophetin nochmals um eine Unterredung an, welche, wenn sie es wünscht, die erste und letzte sein soll, und versichere ihr die strengste Diskretion.

Bielefelder und schles. Leinen!
Fertige Hemden,

à Stück 7½ Sgr. bis 5 Thaler;
Damast-Gedecke à 3 bis 60 Thlr;
Handtücher, leinene Taschentücher, à Dutzend 2 bis 12 Thlr.;
seidene, leinene und **baumw. Kaffee-Servietten, wollene** und **baumw. Tischdecken** in allen Farben u. Größen
empfiehlt zu

Ausstattungen
Moritz Hausser,

[721] am Tauenzien-Platz Nr. 4.

[1367] **Steinkohlentheer**

ist billig zu verkaufen in der Ammoniakfabrik an den Koaksöfen der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn.

---

[711] Das Dominium Groß-Peterwitz bei Stroppen hat 40 Schock pflanzbare Aepfelbäume, in großer Auswahl unter Garantie der richtigen Sorten, auf einem unkultivirten Boden gezogen, das Schock zu 10 Thlr., im Einzelnen das Stück 6 Sgr., zu verkaufen. Auch sind auf dem Dom. Proskave bei Stroppen 1000 Schock auf sandigem Boden stehende Birkenpflanzen, à Schock 2 Sgr., zu verkaufen.

Ein Rittergut

in der Nähe von Liegnitz, nicht fern von Jauer, mit schönem Schlosse, kleinem Parke, reizender Aussicht und einer Totalfläche von 816 Morgen trefflichen Bodens, ist jetzt oder zu Johannis d. J. preiswürdig zu kaufen. Nähere Auskunft wird gegeben Salzgasse Nr. 5. [1350]

[1347] **Tempelgarten,**

heute Dienstag den 10. Februar, komische Gesangs-Vorträge von Herrn **J. Frey.** Anfang 7 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Morgen, Mittwoch, im **Café restaurant.**

Der Watermer'sche Sicherheits-Apparat zum Verhüten des Springens der Dampfkessel.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Herren Interessenten zu benachrichtigen, daß er laut Vollmacht vom Erfinder beauftragt ist, den ihm patentirten Apparat konstruiren zu lassen und zu verkaufen. Prospekte hierüber werden gratis ertheilt.

Wie wichtig diese Erfindung, ist daraus zu ersehen, daß die französische Regierung die Anwendung desselben bei allen Dampfkesseln verordnet hat.

Aachen, vor dem Jakobsthor Nr. 18, den 5. Februar 1852.

[713] **v. Horn,** Civil-Ingenieur.

Meine beiden Verkaufs-Lokale
[1222] befinden sich nur
Bischofsstraße Nr. 3 und
Schweidnitzerstr. Nr. 57 (Hummerei-Ecke).

J. W. Sudhoff jun.,

Fabrikant französischer Handschuhe.

---

[644] **Von 1851r**





Nova Scottia, Nierenkartoffeln, pro Pfd. 3 Sgr., das Kraut nur 8 Zoll hoch, ausgezeichnet zum Treiben.
Garten-, Gemüse- und Blumen-Samen, für die Mistbeete und das freie Land.
Oekonomische Futter-Gräser empfiehlt in ihrer bekannten Güte:

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

---

[477] **Pensions-Anzeige.**

Nachdem ich der Beschränktheit meiner Wohnung wegen dem mir mehrfach geäußerten Wunsche, Pensionärinnen aufzunehmen, bisher nicht habe genügen können, werde ich von Ostern d. J. ab ein Logis beziehen, dessen Geräumigkeit mir die Annahme von Pensionärinnen jedes Alters möglich macht. Ich theile dies sowohl den Herrschaften, deren Wunsche ich in gedachter Beziehung nicht habe nachkommen können, als Allen denen, deren Vertrauen mir Pensionärinnen übergeben will, hierdurch ganz ergebenst mit.

Kosten, den 25. Januar 1852.

Antonie Geist,
Vorsteherin einer Töchterschule.

Medizinalrath Dr. Schmalz,

aus Dresden, wird in **Breslau** (3 Berge, 9—1 Uhr) bis zum 11. Febr., — in **Oppeln** aber den 12., — in **Gleiwitz** (Deutsches Haus) den 13. und 14. Februar

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath ertheilen [707]

---

[668] Es wünscht ein Reisender, der bereits mehrere Jahre für ein bedeutendes bremer Tabaks- und Cigarren-Geschäft gereist und die besten Empfehlungen beibringen kann, der Zollerhöhung wegen eine Reisestelle im Zollverbande zu haben. Etwaige Offerten erbittet man portofrei an die Herren **Bohne & Komp.** in Bremen zu befördern.

Bericht über die Schummelsche schles. Schul-Wittwenkasse am Jahresschluß 1851.

[709] Obgleich erst im Juli 1851 der Jahresbericht für 1850 veröffentlicht werden konnte, so unterliegt, da nach Abschluß der Rechnung pro 1851 die Ergebnisse derselben feststehen, ihre sofortige öffentliche Mittheilung keinem Bedenken, und ich unterziehe mich dieser mir obliegenden Pflicht diesmal mit dankbarer Freude.

Das **Vermögen** der Anstalt betrug am Jahresschlusse

	1850 Thlr.	Sgr.	Pf.	1851 Thlr.	Sgr.	Pf.
in Kapitalien	12,040	—	—	12,100	—	—
in Legaten	790	3	½	896	20	½
in einem Baarbestande von	27	23	7	10	24	10
in Summa	12,857	26	7½	13,007	14	10½

Die **Einnahmen** betrugen im Jahre 1851:

	Thl.	Sg.	Pf.
a. an Zinsen von ausstehenden Kapitalien im Ganzen	482	24	7
b. an Zinsen von Legaten	22	16	2
c. an neuen Legaten, Geschenken, Beiträgen	158	23	—
d. in dem Baarbestande aus dem Jahre 1850	27	23	7
e. aus dem Depositorio behufs Anlegung in einer Hypotheke	10	—	—

Die Einnahmen unter c. an neuen Legaten, Geschenken, Beiträgen, für welche den gütigen Gebern hier öffentlich im Namen der Anstalt herzlich gedankt wird, gingen ein:

	Thl.	Sg.	Thl.	Sg.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
1. Aus Breslau:								
1. von dem Lehrer-Kolleg. der ältern höh. Bürgerschule			4	20	—			
2. von 10 Lehrern der Bürgerschule zum heil. Geiste			4	15	—			
3. von 9 Lehrern des Gymnasii Maria-Magdalena			5	12	6			
4. von Volksschullehrern und zwar:								
a. von 6 Lehrern à 15 Sgr.	3	—						
b. „ 34 „ à 10 „	11	10						
c. „ 6 „ à 7½ „	1	15						
d. „ 32 „ à 5 „	5	10						
e. „ 3 „ à 2×5 „ auf 2 Jahre	1	—						
f. „ 1 „ à 8 „	—	8						
			22	13	—			
5. von dem Pastor Herrn Letzner			1	—	—			
6. von dem Herrn Professor Keil am Elisabetan			1	—	—			
7. von Jemandem, der nicht genannt sein will			1	—	—			
						40	—	6
2. Aus der Provinz Schlesien:								
1. v. d. Lehrern d. Paroch. Stroppen d. Hrn. Past. Mücke			1	—	—			
2. v. d. Lehr. d. landw. Anst. zu Proskau d. Hrn. Dr. Heinzel			2	—	—			
3. von dem Lehrer Herrn Nickel zu Margareth			—	10	—			
						3	10	—
3. Aus der Lausitz:								
1. von 7 Lehr. d. 2. görlitzer Diöz. d. Hrn. Past. Carstädt			2	7	6			
2. von 11 Lehr. d. 3. görlitzer Diöz. d. Hrn. Sup. Gericke			3	—	—			
3. von Lehrern der 1. laubaner Diöz d. Hrn. Sup. Dehmel			1	25	—			
4. von 25 Lehr. d. 2. rothenb. Diöz. d. Hrn. Sup. Petzold			8	10	—			
						15	12	6
Summa						58	23	—

Zu diesen Geschenken und freiwilligen Beiträgen tritt ein Legat der am 9. Dezember 1851 verstorbenen Frau Karoline Dorothea Beate Menzel, geb. Lange, durch ihren Gatten, den kgl. Konsistorial- und Schulrath Herrn Menzel, ergänzt auf . . . 100 — —

158 23 —

mit der Bestimmung, aus den Zinsen dieses unter dem Namen der Verewigten einzutragenden und fortzuführenden Legats eine bedürftige Schulwittwe stiftungsgemäß ohne Unterschied der Konfession zu unterstützen und mit dem Wunsche:

„daß dieser Weg, einem edlen Frauenherzen ein dauerndes Andenken zu erhalten, auch von andern betreten werden möge!"

Innig gerührt von so edlem Sinne kann ich dem Vorstehenden nur Christi Wort hinzufügen: „Gehet hin und thuet desgleichen!"

Die **Ausgaben** betrugen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. an Unterstützungen von 2 bis 12 Thlr. an 91 Lehrerwittwen	466	26	8
2. an Verwaltungskosten	4	—	—
3. zum Ankauf neuer zinsbringender Papiere	220	5	10
Summa	691	2	6

So ist nicht nur das Vermögen der Anstalt um fast 150 Thlr. gewachsen, sondern mit Freuden kann ich auch berichten, daß durch Erhöhung des Zinsfußes der ausgethanen Kapitalien im laufenden Jahre eine nicht unbedeutende Mehr-Einnahme erzielt und dadurch die Mittel der Anstalt, wohlzuthun und Thränen zu trocknen, vermehrt werden. Ich hoffe aber auch, daß sowohl die Herren Geistlichen, als die Herren Lehrer der Provinz im wohlverstandenen eigenen Interesse die Schummelsche Stiftung nicht ferner wie bisher unbeachtet lassen, sondern ihr, wie sie es verdient, eine warme, werkthätige Theilnahme zuwenden werden, denn „sammelt in der Zeit, so habt ihr — oder doch die Eurigen — in der Noth!"

Breslau, den 6. Februar 1852.

Kämp, Administrator.

---

[517] **Zur gefälligen Beachtung.**

Um den vielseitig an mich gerichteten Anfragen zu genügen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß **ich** die von meinem Vater **C. Chr. Monhaupt** in der Gartenstraße 40 Jahre betriebene Handels-Gärtnerei, mit Samenhandlung verbunden, „nachdem ich in derselben 20 Jahre hierdurch als Gehilfe resp. Geschäftsführer fungirt habe," seit 10 Jahren übernommen und selbstständig fortführe, und daß in neuester Zeit diese Samenhandlung von der Gartenstraße nach dem Lokale in der **Junkernstraße, zur Stadt Berlin** benannt, der goldnen Gans gegenüber verlegt habe.

Ed. Monhaupt d. Aelt.,
Kunst- und Handelsgärtner.

Gute Schriftgießer-Gehülfen

können sofort **Kondition** erhalten bei [471]

Graß, Barth u. Comp. in Breslau.

Hautkranke, welche an trockenen und nassen Flechten, Kupferflecken, Finnen, Pusteln, Schwindflecken, Nesseln, Hautröthe, Hitzblätterchen und dergleichen Hautkrankheiten leiden, müssen sich, um einer gründlichen Heilung entgegenzusehen, dazu des wirklich ächten **Kummerfeld'schen Waschwassers**, welches einzig und allein von dem Kaufmann **C. W. Schultze** in Weimar bezogen werden kann, bedienen. Dieses heilende Wasser wird in einer der Apotheken in Weimar nach der Originalvorschrift der verstorbenen Erfinderin, Frau Karoline Kummerfeld, geb. Schultze, zubereitet und die dazu verwendeten Heilstoffe in der höchsten chemischen Reinheit verwendet. Die große Zahl berühmter Aerzte, die sich zum Vortheile dieses bis jetzt unersetzlichen Heilmittels aussprechen, sind noch fortwährend bemüht, die Aufmerksamkeit darauf hinzulenken. Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr., die halbe 1 Thlr. 10 Sgr., inclus. Emballage und Gebrauchsanweisung, welcher Betrag der Bestellung frankirt beizufügen ist. [1361]

[1351] Gesucht wird ein Hauslehrer, im Seminar gebildet, aufs Land, ¾ Meilen von Breslau, zum Elementarunterricht für einen Knaben und ein Mädchen, zu Ostern d. J. anzutreten.
Nähere Auskunft wird ertheilt in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 35, in der Viktualien-Handlung.

[1341] **Ein gebildeter, solider und tüchtiger Commis**, der seit sieben Jahren in einem hiesigen renommirten Engros-Geschäft arbeitet, seit vier Jahren für dasselbe Schlesien und die Lausitz bereist, sucht von Ostern d. J. ab eine anderweite derartige dauernde Stellung. Desfallsige gefällige Offerten werden unter Chiffre M. G. 99 poste restante Breslau erbeten.

[584] ☛ Ein nur zu empfehlender, junger, unverheiratheter Oekonom, mit vorzüglichen Zeugnissen, sucht bald oder Ostern d. J. unter bescheidensten Ansprüchen Anstellung. Gütige Offerten werden sub Chiffre G. A. poste restante Löwenberg, Niederschlesien, freundlichst erbeten.

[1371] **Anzeige!**

Hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich aus dem hierorts unter der Firma

Kaufmann & Walzog

bestehenden **Ledergeschäft** nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit meinem Associé, mit dem heutigen Tage als Theilnehmer dieser Handlung ausscheide und übernimmt Herr **Kaufmann** sämmtliche Activa und Passiva für seine alleinige Rechnung.
Indem ich für das mir gütigst geschenkte Vertrauen bestens danke.
Breslau, den 10. Februar 1852.

Johann Walzog.

Bezugnehmend auf Vorstehendes, werde ich dies Geschäft in der bisherigen Weise unter der Firma

Heinrich Kaufmann

für meine alleinige Rechnung fortführen und bitte, das der früheren Firma geschenkte Vertrauen auch mir gütigst bewahren zu wollen.

Heinrich Kaufmann.

Breslau, den 10. Februar 1852.

[1363] Der neu dekorirte **Tanz-Saal** nebst Billard und Schenkstube, massive Kegelbahn, Stallungen auf 20 Pferde und Remise, Wohnung für den Wirth und mehrere Gastzimmer sind **Matthiasstraße Nr. 93** an einen intelligenten und kautionsfähigen Pächter zu vermiethen, auch können sämmtliche Lokalitäten sofort übergeben werden. Nähere Auskunft ebendaselbst des Nachmittags von 2—3 Uhr.

[726] Gegen gute Provision wünscht Unterzeichneter eine Kommandite seiner Färberei und Waschanstalt am hiesigen Orte zu errichten. Hierauf Reflekirende wollen ihre frankirten Offerten an dem Färbereibesitzer **M. Warkos seel. Wolffenstens Eleve** in Berlin, Breitestraße Nr. 30, gefälligst gelangen lassen.

[1353] **1500 bis 2000 Thlr.**
werden zur 1. Hypothek auf ein hiesiges Grundstück, welches auf 3000 Thl. und einige Hundert abgeschätzt ist, von einem pünktlichen Zinsenzahler gesucht.
Das Nähere hierüber wird Herr Kupferschmied Zapke, Kupferschmiedestraße Nr. 42 mitzutheilen die Güte haben.

[725] **Güter und Apotheken**
werden von zahlungsfähigen Käufern, und zwar Apotheken mit Anzahlungen von 4000 bis 25,000 Rtl., und Güter mit Anzahlungen bis 90,000 Rtl. zu kaufen gesucht durch **L. F. Baarts u. Comp.** in Berlin.

[1266] **Zu verkaufen**
ist eine Freistelle mit 14 Morgen Acker erster Klasse, ohnweit Liegnitz. Nähere Auskunft in der Haynauer Vorstadt Nr. 88b zu Liegnitz.
J. A. Friemel.

[1279] **Verkaufs-Anzeige.**
Ein kleiner neuer Brenn-Apparat ist billig zu verkaufen: Nikolai-Stadtgraben im Thurmhofe. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Haushälter Bunzel daselbst.

[1342] Kotzebue's Almanach dramatischer Spiele werden im Ganzen oder einzeln, besonders folgende Jahrgänge zu kaufeu gesucht: 1, 2, 4, 5, 9, 10, 11, 13, 14, 17: Heilige Geiststraße Nr. 18, 1 Treppe.

[1365] Ein mit Buchführung und Briefwechsel wohlvertrauter junger Mann sucht eine anderweitige Stellung auf einem Comtoir.
Herr Weinkaufmann August Schultz hierselbst, Schuhbrücke Nr. 72, hat die Güte, hierüber Näheres mitzutheilen.

[1368] Ein Kandidat, welcher außer den Gymnasial-Wissenschaften auch im Französischen, Englischen und im Klavierspielen Unterricht ertheilt, sucht eine **Hauslehrerstelle** in Breslau.
Nähere Nachricht ertheilt Herr Oberlehrer **Rath**, Nikolai-Stadtgraben Nr. 3a.

[708] **Handlungs-Lehrling.**
Ein junger Mann von außerhalb, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht eine Lehrlingsstelle in einem größern Material- oder verwandten Geschäfte. Näheres ertheilt der Börsenbeamte Schnitzer im Börsengebäude.

Ein Kauffeehaus mit Billard,
massiver Kegelbahn, vollständigem Inventar und Garten (3½ Morgen), dicht bei Breslau ist billig zu verkaufen durch den Kommissionär **F. Behrend**, Ohlauerstr. 79. [1360]

[714] Da ich mich, so bald es die Witterung gestattet, in Schlesien anzukaufen gedenke, so ersuche ich die Herrn Besitzer von preiswerthen **Rittergütern**, mir recht bald unter spezieller Angabe des Areals, Viehbestände, genauesten Preis und die auf der Besitzung haftenden Hypothekenschulden gefälligst angeben zu wollen, die Große des Gutes, so auch die der Anzahist mir gleich, ich wünsche nur ein reeles Geschäft und keine vergeblichen Reisen zu machen.
Gefällige Offerten bitte ich unter Chiffre A. v. P. poste restante Stolpen in Sachsen franko einsenden zu wollen.

Karpfen-Strich

können circa 18 Schfl. zum bevorstehenden Fisch-Ansatz bei der Herrschaft Buchelsdorf, Kreis Namslau, käuflich abgelassen werden; Reflektirende wollen sich gefälligst dieserhalb in portofreien Anfragen ans Wirthschafts-Amt wenden
Buchelsdorf, im Februar 1852.
Das Wirthschafts-Amt. [712]

[1346] **Gestohlen**

wurde am Sonntag Abend von einem Plau-Wagen: ein großer Reisepelz, Schuppen mit Marder-Ausschlag und braunem Tuch. Wer zur Wiedererlangung desselben und zur Bestrafung des Diebes beitragen kann, bekommt eine gute Belohnung, Ring Nr. 40, im Glasgewölbe.

[724] **Frost-Salbe.**
Diese Salbe übertrifft in der That Alles, was bis jetzt für das Beste und Vorzüglichste in diesen Artikeln gehalten wurde. Preis à Topf 10, 15 und 30 Sgr. Niederlagen werden in allen Städten errichtet. Briefe und Gelder franco.
Preußische Dinten-Fabrik in Berlin, Taubenstr. Nr. 27.

[1339] **Julius Sylla,**

Ohlauerstraße, Ecke der Schuhbrücke Nr. 83, ampfiehlt sein Lager roher Leinwand, so wie alle Gattungen fertiger Säcke.

[1369] Schöne vollsaftige, süße

Mess. Apfelsinen

empfingen und offeriren das Stück zu 1, 1½, und 1¼ Sgr.

Gebrüder Knaus,

Kränzelmarkt Nr. 1.

[1238] Ein großer Obst- und Gemüsegarten ist zu vermiethen Langegasse Nr. 22. Näheres Kurzegasse Nr. 14a.

[1362] **Ring 49**
ist der dritte Stock vorn heraus, bestehend in 3 Piecen nebst Küche, Keller und Zubehör, Termin Ostern zu vermiethen.

[1356] **Wohnungs-Anzeige.**
Junkernstr. 16 ist die erste Etage, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Boden rc. von Ostern ab zu vermiethen und zu beziehen. Näheres im Komptoir.

[1349] Ein großer Bullen, noch sprungfähig, ist auf dem Dominium Ransern bald zu verkaufen.

[1355] **Mahagoni-Fourniere,**

schlichte, streifige und Piramiden-, so wie Polixander- und andere bunte Fourniere; Buchsbaum-, Cedern, Eben-, Granatill, Königs-, Mahagoni, Nymphen-, Pack-, Polixander-, Palmen- und andere ausländische Hölzer, Elfenbein-, Perlmutter-, Schildpatt- und **Klaviatur-Belege** empfiehlt in reichster Auswahl billigst:

S. M. Davidsohn, Blücherplatz Nr. 7.

[1193] Frische reine **Raps-** und **Leinkuchen** eigener Fabrik, bestes, **reines**, feingemahlenes **Knochenmehl** und feingemahlenen oberschlesischen **Dünger-Gips** empfehlen:
Moritz Werther u. Sohn, Ohlauerstraße Nr. 8.

[929] Eine Partie von circa 30 Ztnr. einige Jahre alter **Hopfen**, in Fässern von circa 3 Ztnr. ist uns zum billigen Verkauf übergeben. Auf portofreie Anfragen sind wir gern bereit Proben davon zu senden.
Brettschneider u. Cp. in Gr. Glogau.

Zu vermiethen und zu beziehen:

1. Neueweltgasse Nr. 39 ein Verkaufsladen mit Keller und eine Remise sofort resp. von Ostern d. J. ab.
2. Gartenstraße Nr. 23b eine geräumige Wohnung von mehreren Stuben mit Zubehör von Ostern d. J. ab.
3. Kurzegasse Nr. 7/8 ein großer Obst- und Gemüsegarten von Ostern d. J. ab.
4. Stockgasse Nr. 15 eine geräumige Wohnung von mehren Stuben mit Zubehör von Ostern d. J. ab.
5. Mehlgasse Nr. 15 mehre kleine Wohnungen von Ostern d. J. ab.
6. Goldne-Radegasse Nr. 26 eine mittlere Wohnung von Ostern d. J. ab.
7. Wallstraße Nr. 1a ein Pferdestall sofort.
8. Matthiasstraße Nr. 25 mehre kleine Wohnungen, sowie eine Gartenabtheilung von Ostern d. J. ab.
9. Salzgasse Nr. 7 u. am großen Wehre Nr. 4 eine kleine Wohnung, desgl. eine Brettschneidemühle und ein Pferdestall von Ostern d. J. ab.
10. Tauenzienstraße Nr. 12 eine freundliche Wohnung in der ersten Etage, mit Gartenbenutzung, von Ostern d. J. ab.
11. Große Groschengasse Nr. 4/b eine mittlere Wohnung sofort oder von Ostern d. J. ab.
12. Weißgerbergasse Nr. 59 eine kleine Wohnung von Ostern ab.
13. Tauenzienstraße Nr. 63 eine Wohnung von 2 Stuben von Ostern d. J. ab.
14. Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 51 eine Schmiedewerkstatt sofort, desgl. eine kleine Wohnung von Ostern d. J. ab.

Näheres beim Häuser-Administrator Feller, Schmiedebrücke Nr. 9. [622]

[1354] Eine **Wohnung**, von 2 bis 3 Zimmern nebst Entree, wird von einem einzelnen Herrn bald zu miethen gesucht, jedoch wennmöglich vor dem Schweidnitzer Thore, oder auf einer der Hauptstraßen des innern Stadttheils. Diesfällige Offerten wird Herr **Ferdinand Thun**, im Rathhaus Nr. 10, die Güte haben, entgegenzunehmen.

[1352] Eine Wohnung von Entree, 3 bis 4 Stuben, großer Küche und Beigelaß nebst Gartenlaube, ist von Ostern ab zu vermiethen Sandvorstadt, Sterngasse Nr. 6.

[1359] **Zwei Zimmer**, Kochstube, Zubehör und Gartenbenutzung, außerdem auch Stallung und Wagen-Remise auf der Gartenstraße sind sofort zu vermiethen durch **F. Behrend**, Ohlauerstraße Nr. 79.

[1358] Altbüsserstraße Nr. 45 ist die Parterr-Wohnung Termin Ostern zu vermiethen. Näheres Junkernstraße Nr. 21, 2 Stiegen.

[1364] Ein **großer Platz**, an der Straße gelegen, ist Matthiasstraße 93 zu vermiethen, nöthigenfalls auch bald zu beziehen. Nähere Auskunft ebendaselbst.

[1370] Büttnerstraße Nr. 3 ist zu Ostern die 2. Etage zu vermiethen.

[1153] **Immer! Vergnügt!**
Bischoff's Hamburger Keller,
Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,
empfiehlt sein Lager feiner **Weine**, **Cognac** und **Arak**, sowie ächt **englisch Porter**, **Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier**.

[722] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Rittmeister v. Berge aus Ottendorf. Oberamtm. Braune aus Grögersdorf. Kammerherr v. Rymultowski aus Schlawentzitz. Major v. Trütschler aus Brieg. Frau v. Baranoff aus Wilun. Kaufm. Flandin aus Rußland. Kfm. Herrmann aus Zittau. Kaufm Stink aus Sheffield.

Preise der Cerealien und des Spiritus.
Breslau am 9. Februar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	72	69	63	58	Sgr.
Gelber dito	71	69½	66	62	
Roggen . . .	65½	63	62	59	
Gerste . .	47½	46	43	41	
Hafer	32	31	29	28	
Erbsen . . .	62	60	58	54	
Rothe Kleesaat	—	18	16—15	14—12	
Weiße Kleesaat	—	13⅓	11¾	9—10½	

Spiritus 11 19/24 bez.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

7. u. 8. Feb.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7"',51	27"7"',77	27"6"',62
Luftwärme	+ 2,4	+ 1,9	+ 4,6
Thaupunkt	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,6
Dunstsättigung	91pCt.	91pCt.	70pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	trübe	trübe	bewölkt

Börsenberichte.

Breslau, 9. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅜ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 96¼ Gl. Oesterr. Bankn. 83⅓ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¾ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102½ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89⅜ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 122½ Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4¼% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 103¾ Gl., neue 3½% 94¾ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅙ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103⅙ Gl., Litt. B. 4% 103½ Gl., 3½ 96 Br. Rentenbr. 99 11/12 Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 96 Gl., neue 96 Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 78 Gl., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96⅙ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 133¾ Gl., Litt. B. 3½% 120¼ Gl., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 98 11/12 Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82½ Br., Prior. 4% — — Nieder-schl.-Märk. 3½% 93 7/12 Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% 102¼ Br., Prior. 5% Ser. III. 101¼ Br., Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% 95⅙ Gl. Neisse-Brieger 4% 58¼ Gl. Köln-Mindener 3½% — — Sächs.-Schles. Prior. 5% II. Emiss. — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38⅙ Br. Pos.-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 143 1/12 Gl. Hamburg k. Sicht 151⅝ Br., 2 Monat 150 Gl. London 3 Monat 6. 23½ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 9. Febr. St.-Schuld-Sch. 89⅜. 5% Anleihe 102⅜, 4½% 101. Rentenbr. 99½. Pos. Pfdbr. 94⅜. Oberschl. 134½. Krak. 82¼. Märk. 93¾. Nordbahn 37⅞. Mecklenbrg. 35¾.

Paris, 8. Febr. 5% Rente 102. 80.